

gemeindereferentinnen
bundesverband

das magazin

Katholischer Fundamentalismus

Impulse für (Selbst)-Sensibilisierung und Prävention



- **GEGEN FUNDAMENTALISMUS**
Netzwerk
- **BUCHPROJEKT**
„MACHTMISSBRAUCH“
Rückmeldungen
- **AUGSBURG**
Umweltengagement
- **ROTTENBURG-STUTTGART**
Veränderungskultur
- **WELTJUGENDTAG**
Anfragen und Kritik
- **TOXISCHE SPIRITUALITÄT**
Buchempfehlungen



Liebe Leser*innen,

A b und zu bittet mich „katholisch.de“, zu einem selbstgewählten Thema einen kurzen Text als „Standpunkt“ zu schreiben. Anfang August habe ich darin die Frage gestellt, weshalb es wohl keine (bzw. nur wenige) kritischen Berichte zu möglichen Gefahrenpotentialen der beim Weltjugendtag aktiven fundamentalistischen Kreise gibt. Um deutlich zu machen, dass ich damit innerkatholische, streng lehramtstreue Gruppierungen meine, habe ich ein paar Beispiele benannt. Der Beitrag bekam auf Facebook 90 Daumen nach oben und knapp 40 kritische Smiliereaktionen, er wurde mit mehr als 350, meist kritischen und zum Teil sehr unfreundlichen Kommentaren bedacht. Kritik (u.a. mit der Drohung „Eins auf die Fresse!“) kam auch in E-Mails, Briefen und einem anonymen Anruf eines Kaplans, der sich zu meiner „Glosse“ äußern wollte. Da er seinen Namen nicht nennen wollte, habe ich aufgelegt. Eine Briefschreiberin, die höflich erläuterte, wie wichtig ihr die Orientierung an Lehre und Katechismus sei, habe ich angerufen und wir führten ein offenes und respektvolles Gespräch. An einer Stelle sagte sie: „Ich möchte niemand zu etwas überreden oder zwingen. Glaube ist eine ganz individuelle Entscheidung.“

Ich bin froh, dass dieses Gespräch gelang, denn es zeigt, dass persönliche streng-katholische Gläubigkeit nicht automatisch übergriffig oder gefährlich sein muss.

Beim Weltjugendtag jedoch kam es zu Szenen, die klar gegen Menschenrechte und/oder spirituelle Selbstbestimmung verstoßen haben, z.B. als eine junge Frau zur Mundkommunion gezwungen wurde oder als junge Leute mit Regenbogenfahnen verbal böse attackiert wurden und eine solche Fahnenstange zerbrochen wurde.

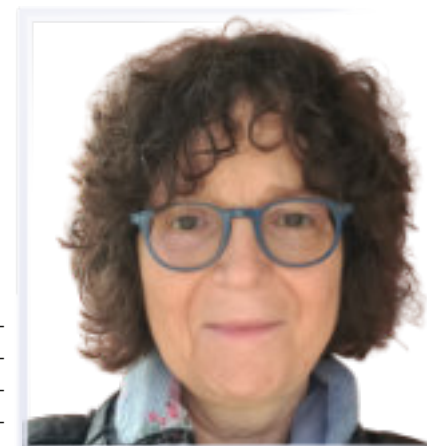
In der ausführlichen Berichterstattung von Medien wie Radio Horeb, EWTN oder K-TV wurde deutlich, dass das Hauptinteresse in der Neuevangelisierung liegt.

In einem Interview freute sich ein junger Mann: „Da sind junge Leute, die einfach nur katholisch sein wollen. Da wird nicht diskutiert wie in Deutschland!“ Konkret beworben wurde z.B. die Aktion „Young Missio“ als ein Format, um junge Katecheten auszubilden, die in ihren Gemeinden Erstkommunion- oder Firmkatechese machen wollen. Die Kurse finden in Hochaltingen statt und dahinter stehen auch Jugend 2000, YOUCAT und die Initiative „Neuer Anfang“. Einer der Chefinitiatoren ist Bernhard Meuser. In einem auf kath.net veröffentlichten Interview wurde er im April 23 gefragt, ob an diesen Kursen auch Studierende teilnehmen könnten, die einen pastoralen Beruf ergreifen möchten. Er bejahte und erläuterte: „Wir sind keine Konkurrenz zur offiziellen „missio canonica“ – ein Instrument, das vielfach untauglich geworden ist durch das neue kirchliche Arbeitsrecht, wonach wir es plötzlich mit Profis zu tun haben, die alles zu wissen glauben, sich aber die Erlaubnis einholen, sich vom sechsten Gebot zu dispensieren. Als Zeugen des Glaubens fallen sie aus, so viele Diplome sie auch in der Tasche haben.“

Dieser Satz bestätigt eine Sorge, die in den Umfrageergebnissen vom Sommer 2022 und vielen Gesprächen mit Kolleg*innen geäußert wird. Hardcore-Evangelisierung findet nicht mehr nur in manchen Gruppierungen intern statt. Nein, es geht um Einflussnahme in die Gemeindepastoral.

Eine ganze Reihe von Theolog*innen haben in den letzten Jahren und Jahrzehnten ihre Sorge, was innerkatholischen Fundamentalismus anbelangt, zur Sprache gebracht, u.a. Hermann Häring, der vom „römischen Katholizismus als strukturgewordenem Fundamentalismus“¹ spricht.

Bei der Bundesversammlung im Juni sind wir als pastorale Praktiker*innen der Frage nachgegangen: „Wie umge-



hen mit Fundamentalismus in der katholischen Kirche?“

Ich hoffe und wünsche, dass das vorliegende Magazin dazu Anregungen geben kann. An Rückmeldungen wären wir, der Verbandsvorstand, sehr interessiert.

■ REGINA NAGEL

INHALT

► Editorial	S. 3
► Gegen Fundamentalismus	S. 4
► Buchempfehlungen.....	S. 12
► Bundesverband	S. 16
► Bistümer	S. 22
► Weltjugendtag	S. 26
► Literatur	S. 28
► Glosse	S. 30
► Impressum	S. 30

¹ www.hjaering.de/versuchung-fundamentalismus

Katholischer Fundamentalismus

Bericht zum Schwerpunktthema der GR-Bundesversammlung im Juli 2023:

Wie umgehen mit radikalen Strömungen in der katholischen Kirche?



Foto: Thomas Jakob

Die Überschrift dieses Artikels greift das Thema des Vortrags der Bundesversammlung auf, die im Juni in Magdeburg stattgefunden hat. Referentin war Dr. Doris Reisinger. Vieles aus ihren Ausführungen wird im Mittelteil (B) ausführlich dargelegt. Vorangestellt sind Informationen zu Problemanzeigen, die zur Entscheidung für dieses Thema geführt haben (A). Abschließend geht es um Überlegungen zu möglicher Weiterarbeit bzw. Vernetzung (C).

A) Problemanzeigen

„Derzeit erlebe ich, wie eine ehemalige Jugendleiterin in die Fänge einer katholischen Gemeinschaft abgeglitten ist. Dort geschieht eindeutig Gehirnwäsche und geistlicher Missbrauch. Seelsorger, die diese Gruppen unterstützen, machen sich mitschuldig.“

Dieses Zitat stammt aus der bundesweiten Umfrage zu Machtmissbrauch im pastoralen Dienst im Sommer 2022 und ist im Buch „Machtmissbrauch im pasto-

ralen Dienst“ auf S. 65 abgedruckt. Welche katholische Gemeinschaft könnte gemeint sein? Kommt Ihnen, liebe*r Leser*in eine bestimmte Gruppe in den Sinn? Oder – falls nicht – welche Bilder haben Sie vor Augen? Wie sehen die Mitglieder der Gemeinschaft aus? Was tun sie? Wie feiern sie Gottesdienst? Was ist verboten? Was wird gelehrt und vorgeschrieben? Wie funktioniert Mitglieder-gewinnung?

Im Originalzitat wurde die Gemeinschaft benannt. Von verschiedenen Seiten wurde uns, den Herausgebenden, jedoch empfohlen, den Vorwurf zu anonymisieren. Wir sind dem Rat gefolgt und bekamen von anderen zu hören: „Warum traut ihr euch nicht? Diese Gruppierungen müssen namentlich benannt und offen kritisiert werden!“

Die Sorge, die im Zitat zum Ausdruck kommt, hören wir im GR-Bundesverband in letzter Zeit immer wieder, und zwar vor allem im Hinblick auf Bewegungen und Gemeinschaften, die man mit katho-

likal-charismatisch umschreiben kann und die katholisch-fundamentalistisch in ihrer Botschaft und oft gleichzeitig ästhetisch-modern-begeisternd in ihrem Auftreten erlebt werden.

Es kamen Fragen auf: Wo kommt das her? Ist das gefährlich? Wieso unterstützen einige Bischöfe solche Formen der Evangelisierung? Inwiefern kann es sich dabei um spirituellen Missbrauch handeln? Was ist, wenn der pastorale Nachwuchs zunehmend aus solchen Gruppierungen kommt? Wie damit umgehen, wenn wir im Berufsleben mit diesen Strömungen konfrontiert sind?

Nachdem es uns auf dem Hintergrund solcher Fragen gelungen war, Dr. Doris Reisinger zu einem Vortrag zu „Katholischem Fundamentalismus“ zu gewinnen, starteten wir eine Umfrage – vor allem unter den Delegierten für die Bundesversammlungen – unabhängig davon, ob sie zur Versammlung nach Magdeburg kommen würden oder nicht. Über 50 katholische Gruppierungen wa-

ren aufgelistet, verbunden mit der Bitte, anzugeben, welche von denen, die den Befragten bekannt waren, von ihnen als fundamentalistisch eingestuft werden und warum. Interessant war beim Sichten der Antworten, dass nur etwa 30% der Gruppierungen einem Großteil der befragten GR überhaupt bekannt waren, so z.B. Schönstatt, Night Fever, Opus Dei, Fokolare, Maria 1.0 und die Charismatische Erneuerung. Deutlich weniger bekannt waren z.B. Totus tuus, die Katholische Integrierte Gemeinde, die Loretto Gemeinschaft / Home Base, das Kloster Heiligenkreuz oder auch die Gemeinschaft der Seligpreisungen. Bei der Bewertung zeigten sich im Hinblick auf eine ganze Reihe von Gruppierungen Tendenzen, die manche davon ziemlich eindeutig als fundamentalistisch oder als nicht-fundamentalistisch einschätzten. Bei nicht wenigen gab es in den Begründungen allerdings durchaus gegenläufige Einschätzungen. Über eine Gruppierung schrieb z.B. eine Person: „Nicht fundamentalistisch, weil es frei angeboten wird und eine tolle Möglichkeit ist, mit Glaube in Berührung zu kommen“. Eine andere schrieb zur selben Gruppe: „Fundamentalistisch, weil: es gibt nur einen richtigen Weg des Glaubens, es wird moralischer Druck angewendet, die Beichte wird angepriesen und das alles verdeckt mit ‚netter‘ Musik.“

B) Vortrag von Doris Reisinger¹

Einleitend wies D. Reisinger darauf hin, dass es in ihrem Referat nicht darum gehen werde, katholische Gruppierungen in Deutschland in fundamentalistisch oder auch nicht einzusortieren, sondern darum, aus analytischem und religionswissenschaftlichem Blickwinkel Wissen zu vermitteln und so Hinweise zu geben, wie man in der pastoralen Praxis damit umgehen könne. Folgende vier Schritte hatte sie dafür vorgesehen:

1. Was ist katholischer Fundamentalismus?
2. Wo kommt katholischer Fundamentalismus her? Wie sieht er aus?
3. Wann ist Fundamentalismus gefährlich?

¹ Die Ausführungen unter „B“ stellen eine Zusammenfassung des Vortrags von D. Reisinger dar, so wie die Autorin dieses Artikels in Erinnerung hat.

4. Wie umgehen mit fundamentalistischen Strömungen?

Bevor nun die Referentin ihre Überlegungen zu diesen vier Fragestellungen erläuterte, äußerte sie sich zu den Umfrageergebnissen. U.a. zeigte sie folgende Zusammenstellung von Begründungen von Umfrageteilnehmenden, warum sie Gruppierungen als fundamentalistisch einschätzen oder eben auch nicht:

Begründungen, warum nicht fundamentalistisch:

Ökumenisch ausgerichtet, empfinde ich als offen, Liebe Menschen, sehr bodenständig, nicht extrem, habe bisher nur gute Erfahrungen gemacht, viel zu lieb, um fundamentalistisch zu sein, einladend und nicht bestimmend, sie versuchen neue Zugangswege, offen zugewandt partizipativ, sozial hervorragend engagiert, Engagement für Bedürftige, Friedensbewegt, viele liebe Menschen, sehr bodenständig und frei im Denken.

Begründungen, warum fundamentalistisch:

Sehr manipulativ, halten sehr am Althergebrachten fest, erheben den Anspruch, dass nur sie die „wahre“ katholische Lehre verbreiten, zu weit „rechts“, schwarz-weiß-Denken, wenig kooperativ, erzieht zu einer unkritischen Einstellung zur Kirche, ihre Positionen sind sehr beengend, stark vereinfachte Weltansicht, ausgrenzend, Glaubensbesserwisser, sehr von sich überzeugt, engstirnig, bewahrend und rückwärtsgewandt, Werbung sehr aufdringlich, sektenhaft, überhöhtes Priesterbild, mangelnde Freiheit der Mitglieder, lehnen in Diskussion theologische und wissenschaftliche Argumente ab, unkritische Haltung zur Kirche(nleitung), dass es kein Nebeneinander der Meinungen geben kann, vertritt die Lehre der RKK zu Ehe und Familie, es gibt nur einen richtigen Lebensweg, ohne Kompromisse, sehr priesterzentriert, frauenverachtend, Frauen in Röcken, bezeichnen Homosexualität als schwere Sünde, Zungengebet, prophetisches Reden und „Dämonenaustreibung“, einseitige Glaubensvermittlung, untergraben demokratische Strukturen; haben viel Geld und Besitz, wissen ganz genau, wie Kirche sein muss, Bevormundung der Mitglie-

der, ganz eigene Sprache und ganz eigene Praktiken, verboten.

D. Reisinger beschränkte sich an dieser Stelle darauf, Aussagen aus den Umfragen zu benennen, ohne sie weiter zu analysieren.

Schaut man sich die bewertenden Aussagen zu den Gruppierungen näher an, bei denen manche als Kriterien für „nicht fundamentalistisch“ schrieben: „viel zu lieb, um fundamentalistisch zu sein / ökumenisch ausgerichtet / sozial hervorragend engagiert“, dann wird deutlich, dass andere Umfrageteilnehmer*innen das „lieb“ als Einwickelstrategie im Sinne von „Love bombing“ wahrnehmen, dass auch konfessionsübergreifende Gruppierungen von manchen als fundamentalistisch wahrgenommen werden und dass „Soziales Engagement“ keine Garantie für Respekt gegenüber spiritueller Selbstbestimmung darstellt.

Interessant sind folgende, von D. Reisinger erstellte, Übersichten dazu, welche Gruppierungen als besonders fundamentalistisch eingeschätzt werden und welche nicht – u.a. gerade auch da, wo die Antworten nicht einhellig ausfallen (wobei man bei „Maria 1.0“ überlegen könnte, ob drei Personen die Gruppierung mit „Maria 2.0“ verwechselt haben könnten):

Am häufigsten als fundamentalistisch eingeschätzt				
Gruppierung	GR	GR	GR	GR
Opus Dei	38	1	1	
Maria 1.0	35	1	1	
Pro Lebenskraft	33	1	1	
Jesus Macht	29	1	1	
Angewandte Theologie	28	1	1	
Evangelische Gemeinschaft	23	1	1	
Neokatholisches Forum	22	1	1	
Katholische Gemeinschaft	21	1	1	
Schola Nova	20	1	1	
Katholische Jugend	19	1	1	

Am häufigsten als nicht fundamentalistisch eingeschätzt				
Gruppierung	GR	GR	GR	GR
Evangelische	31	1	1	
Katholische	29	1	1	
Katholische Jugend	26	1	1	
Katholische Gemeinschaft	24	1	1	
Night Fever	23	1	1	

I Was ist katholischer Fundamentalismus?

Nach diesem Einstieg wandte sich D. Reisinger der ersten Frage zu und erläuterte Folgendes: „Katholischer Fundamentalismus“ sei lange Zeit gar kein Thema gewesen, da mit christlichem Fundamentalismus ein protestantischer Biblizismus assoziiert wurde. Später wurde kath. Fundamentalismus als Abspaltung von der Kirche verstanden. U.a. waren damit die Piusbrüder gemeint, gegründet 1970 durch Marcel Lefebvre. Erst seit einigen Jahrzehnten gehe es nicht mehr nur um „Häresien“, sondern um letztlich antimoder-nistische Haltungen und Gruppierungen, denen es darum geht, die kirchliche Tra-dition zu stützen und „die unter Betonung eines besonderen Wahrheitsan-spruchs moderne Prinzipien wie Plurali-tät, Toleranz, Relativismus und Säkulari-sierung ablehnen und damit letztlich das Postulat der aufgeklärten Vernunft ne-gieren, d.h. den offenen Diskurs, die Ent-scheidungsfindung durch Kritik und Ar-gument, den Begründungszwang für Normen und Traditionen.“¹

Abgelehnt werde durch Fundamentalis-mus also die Moderne, welche der Ver-nunft, dem Diskurs, der Wissenschaft und der Konsensfindung den Vorrang gibt vor Autorität im Sinne hoheitlicher Verlautbarungen. Zurückgewiesen wird in fundamentalistischen Kreisen, dass Normen grundsätzlich begründungsbe-dürftig und veränderbar sind, ebenso moralische und rechtliche Selbstbestim-mungsrechte, wie auch Mitbestim-mungsrechte. Katholischer Fundamen-talismus, so Reisinger, sei eine Ideologie, die bestimmte Normen, Quellen oder Ausdrucksformen katholischen Glau-bens absolut setze und verlange, dass diesen unkritisch und kompromisslos ge-folgt werde, z.B. dem Lehramt, der Bibel,

¹Anke. M. Dadder: *Communione e Liberazione, Phänomenologie einer neuen geistlichen Bewegung*, UVK, Konstanz 2002, 308 (im Vortrag zitiert durch D. Reisinger)

der katholischen Sexualmoral oder auch einer Gründerpersönlichkeit. Katholi-scher Fundamentalismus lässt sich dar-an erkennen, dass er Pluralismus ab-lehnt, andere katholische Glaubensfor-men abwertet, sich dem Diskurs und der Kritik verweigert und persönliche Argu-mente und Lebenssituationen nicht gel-ten lässt.

II Wo kommt katholischer Fundamentalismus her? Wie sieht er aus?

Einleitend in diesen Abschnitt stellte Rei-singer den Zuhörenden zwei aufeinan-derfolgende Katechismusabschnitte vor Augen, die den Widerspruch der Traditionslinien „Autonomie“ und „He-teronomie“ offensichtlich machen. Wie auch soll es funktionieren, gleichzeitig auf das Gewissen und auf das Lehramt zu hören?

KKK 1782

Der Mensch hat das Recht, in Freiheit seinem Gewissen entsprechend zu handeln und sich dadurch persön-lich sittlich zu entscheiden. Er darf also nicht gezwungen werden, gegen sein Gewissen zu handeln. Er darf aber auch nicht daran gehindert werden, gemäß seinem Gewissen zu handeln, besonders im Bereiche der Religion.

KKK 1783

Das Gewissen muss geformt und das sittliche Urteil erhellt werden. (...) Für uns Menschen, die schlechten Ein-flüssen unterworfen und stets ver-sucht sind, dem eigenen Urteil den Vorzug zu geben und die Lehren der kirchlichen Autorität zurückzuweisen, ist die Gewissenserziehung unerläß-lich.

Ergänzend dazu stellte sie durch einige Zitate aus dem Syllabus errorum von Pius IX dar, welche konkreten Aussagen – z.B.: „Der römische Papst kann und muss sich mit dem Fortschritt, dem Libe-ralismus und der modernen Civilisation versöhnen und vergleichen.“

Allem Aggiornamento zum Trotz, so Rei-singer, gelang und gelinge es der rö-misch-katholischen Kirche in der Folge nicht mehr, den Antimodernismus wirk-lich abzulegen. Als Beispiel dafür zitierte sie folgende Äußerungen von Paul IV, der in einer Predigt anlässlich des Festes Pe-ter und Paul im Jahr 1972 Folgendes sag-te (man beachte, wie der Papst von sich selbst spricht):

„Der Heilige Vater hat das Gefühl, dass der Rauch Satans durch irgendeinen Spalt in das Haus Gottes eingedrungen ist. Es gibt Zweifel, Unsicherheit, Unruhe, Unzufrie-denheit, Konfrontation. Wir vertrauen der Kirche nicht mehr, wir vertrauen dem ers-ten profanen Propheten, der zu uns spricht (...)

Man hatte geglaubt, dass nach dem Konzil ein sonniger Tag für die Geschichte der Kir-che kommen würde. Stattdessen ist ein Tag der Wolken, des Sturms, der Dunkelheit, des Suchens, der Unsicherheit gekommen. Ge-rade deshalb möchten wir in diesem Au-genblick mehr denn je in der Lage sein, die von Gott dem Petrus zugewiesene Funkti-on auszuüben, unsere Brüder und Schwes-tern im Glauben zu bestätigen. (...) Diejeni-gen, die in Einfachheit und Demut glauben, spüren, dass sie auf dem richtigen Weg sind.“

Bereits Paul VI brachte also seine Sorge vor Verunsicherung zum Ausdruck und wünschte sich „in Einfachheit und Demut glaubende Menschen“. U.a. diese Sorge führte bei ihm, wie auch bei Johannes Paul II und Benedikt XVI dazu, dass neue geistliche Gemeinschaften entstehen konnten und gefördert wurden. Josef Ratzinger, der u.a. auch die inzwischen verbotene Katholische Integrierte Ge-

meinde (KIG) oft besuchte und schätzte, drückte es 1998 so aus:

„Für mich persönlich war es eine wunderba-re Erfahrung, als ich in den frühen 1970ern in engeren Kontakt mit Bewegungen wie dem Neokatechumenalen Weg, Comuni-one e Liberazione und der Fokolar-Bewe-gung kam. Ich spürte die Energie und die Begeisterung, mit der sie ihren Glauben leb-ten (...). Es war die Zeit, in der Karl Rahner und andere das Wort von der winterlichen Periode in der Kirche gebrauchten. In der Tat schien es, dass nach der großen Blüte des Konzils der Frost den Frühling zurück-gedrängt hatte und dass die neue Dynamik einer vollkommenen Erschöpfung gewi-chen war. Die Dynamik schien jetzt ganz woanders zu sein, wo Menschen unter Be-rufung auf ihre eigene Kraft – und ohne Be-zug zu Gott – versuchten, eine bessere Welt für die Zukunft zu gestalten (...). Aber da war nun plötzlich etwas, was niemand ge-plant hatte. Da hatte der Heilige Geist sich sozusagen selbst wieder zu Wort gemeldet. Gerade in jungen Menschen brach der Glaube neu auf, ohne Wenn und Aber, ohne Ausflüchte und Vorbehalte, sondern in sei-ner Totalität als kostbare, lebenspendende Gabe.“¹

Seit Mitte des 20. Jdh., so Reisinger, ist die Anzahl fundamentalistischer Gruppie-rungen so rasant gestiegen, dass es na-hezu unmöglich ist, alle zu kennen. Einige haben mehrere tausend Mitglieder und großen (kirchen-)politischen Einfluss, an-dere haben nur die Größe eines Haus-kreises. Die wenigsten, so sagte die Re-ferentin und zeigte es auch anhand von Fotos auf, sind auf den ersten Blick als fundamentalistisch erkennbar. Grund für den Erfolg solcher Bewegungen sei zum einen die individuelle Sehnsucht von Menschen nach Halt und Orientierung. Hinzukomme das institutionelle Element, das darin bestehe, dass das Recht der

¹Joseph Ratzinger: „Die kirchlichen Bewegungen und ihr theologischer Ort“, Vortrag vom 30.Mai 1998, in: Ders. *Gesammelte Schriften. Kirche – Zeichen unter den Völkern*, Bd. 8/1, Herder 2010, S.363–390, 364 (im Vortrag zitiert durch D. Reisinger)

Kirche praktisch keine Freiheits-, Mitbe-stimmungs- oder Abwehrrechte für Nichtgeweihte kenne. Der höhere Stand regiert, lehrt und richtet (ohne Kontroll-möglichkeit durch den unteren Stand), die Unveränderbarkeit der Lehre wird betont und Kritik ist in weiten Teilen zu-mindest unerwünscht.

Im weiteren Verlauf ihrer Ausführungen wies Reisinger darauf hin, dass Funda-mentalismus aus Spannungen entsteht, Spannungen verursacht und Spannung braucht. Es sei bei diesem Phänomen, das sich u.a. dadurch auszeichne, dass die inhaltlichen Positionen katholischer Fundamentalisten in deutlicher Span-nung zum Konsens moderner Gesell-schaften stehen, sehr viel Energie im Spiel. Diese Energie könne sich z.B. als Rigidität, in rauschhafter Emotionalität oder auch in aufwendiger, auch politisch aktiver, Lobbyarbeit zeigen. Dass das Spektrum katholischer Fundamentalis-men breit aufgestellt ist, wurde von der Referentin unter der Überschrift „Typolo-gie katholischer Fundamentalismen“ an-hand folgender Gruppen und Ausrich-tungen anschaulich aufgezeigt, um dann zusammenfassend die Gemein-samkeiten zu benennen (die Stichworte sind der Präsentation zum Vortrag ent-nommen):

Die Traditionalisten

- Tendenziell vorklerikal, traditiona-listisch, häufig auch nationalistisch
- Liturgie ist extrem wichtig und wird bis ins Detail rubrikengetreu ze-lebriert
- Kleidung als Distiktionsmittel: Kleri-kerkleidung / Röcke für Frauen
- Geschlechtertrennung
- Ästhetik / Sprache oft bewusst alt-modisch
- Recht haben ist wichtiger als ge-mocht werden

Die Charismatiker*innen

- Gefühle + Musik + Zahlen sind sehr wichtig
- Kleidung / Ästhetik: heutig, cool
- Zusammenleben zölibatärer Män-ner, Frauen + Familien
- Lehramtstreue + das „eigene Cha-risma“, inklusive Gründungsmo-dus, Sprache + past./soz. Engage-ment
- Es gibt viele Veranstaltung, Treffen, Zeugnis ablegen und neue Mitglie-der rekrutieren ist zentral

Einzelkämpfer*innen

- Charismatische Persönlichkeiten, die Menschen um sich scharen / Bücher schreiben / eigene You-tube-Kanäle betreiben
- Treten auf als Stars auf einschlägi-gen Veranstaltungen und als En-fant Terrible im Fernsehen auf
- Sind manchmal Mäzene oder „Gründer“, die mit Anhänger*innen ein Gemeinschaftsleben führen

Die Politischen

- Religion ist Motivation für politi-sches Engagement, das teilweise im Vordergrund zu stehen scheint
- Gezielte Lobbyarbeit und Networ-king in politische Kreise hinein, teils international
- Think Tanks, Institute, Akademien
- In der Regel Beförderung rechter oder extrem rechter Politik: Antife-minismus, Nationalismus
- Affinität zu Verschwörungstheorien („Falscher“ Papst, Kirche von Gay-Lobby unterwandert, Coronaleug-ner, Großer Austausch, Qanon)

Auf Social Media Aktive

- Fundamentalistische Positionen sind besonders social media kom-patibel: einfach, plakativ, klare Storylines und Identitäten
- Charismatische Persönlichkeiten
- Klare Botschaften

- Professionelles Medienmanagement
- Kumpel / Freundin-Anmutung: Nachbar, vertrauenswürdig

Was allen Fundamentalismen gemein ist

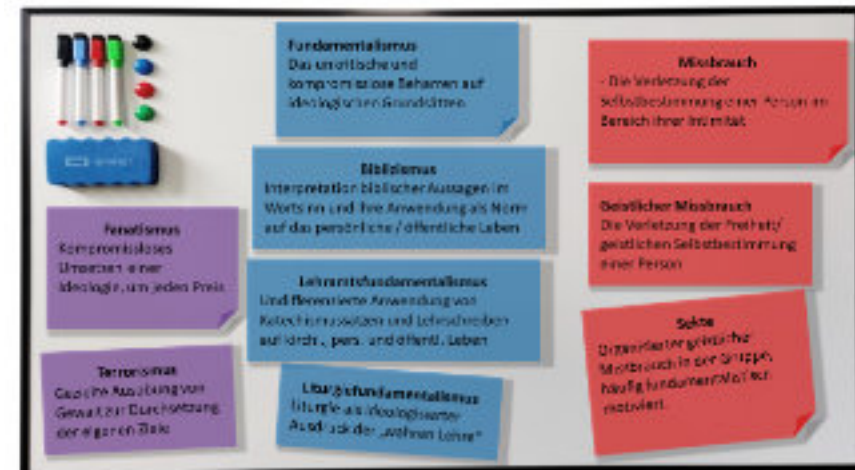
- Simplizismus, einfache Regeln und Wahrheiten
- Abwehr / Ausblenden von nicht-passenden Fakten
- Abwehr von Kritik / Abwehr von Andersdenkenden
- Schaffen einer heilen Welt mit starkem Zugehörigkeitsgefühl
- Selbstüberhebung
- „Glück“ durch „Wahrheit“

III Wann ist Fundamentalismus gefährlich?

Im ersten Gedankenschritt zu dieser Frage zeigte die Referentin Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Fundamentalismus, Extremismus und Missbrauch auf. Im Zusammenhang mit Fundamentalismus ging sie näher auf die Stichworte „Biblismus, Lehramtsfundamentalismus und Liturgiefundamentalismus ein und stellt zunächst zum Stichwort „Extremismus“ die Begriffe „Fanatismus und Terrorismus“ daneben. Je massiver Fundamentalismus auftritt, umso mehr besteht die Gefahr des Fanatismus oder gar eines christlichen Terrorismus. Gefährlich wird Fundamentalismus also spätestens dann, wenn er bzw. die Anhänger*innen solcher religiösen Gruppen fanatisch werden. Ein weiterer Gefahrenbereich ist der des Missbrauchs, d.h. der sexuellen oder auch spirituellen Verletzung der Selbstbestimmung einer Person, den man vor allem (aber nicht nur) was die spirituelle Komponente angeht, organisiert und perfektioniert in Sekten vorfindet.

Gefährlich in und für die offene Gesellschaft, die Kirche und die Gemeinden wird laut Reisinger Fundamentalismus dann, wenn:

- Aktiv antidemokratische, homo- und frauenfeindliche Positionen vertreten, beworben und ggf. durchgesetzt werden



Folie aus Präsentation zu „Fundamentalismus - Extremismus - Missbrauch“

- Druck auf kirchliche Mitarbeitende oder andere Gläubige ausgeübt wird, im Sinne einer fundamentalistischen Agenda zu handeln
- Frontstellungen auf- und ausgebaut werden, Fundamentalist*innen andere abwerten, einschüchtern und/oder gegen sie intrigieren.

Wichtig war der Referentin der Hinweis, dass man seelsorgerlich zwischen selbstbestimmtem und fremdbestimmtem Fundamentalismus unterscheiden müsse. Solange ein gewisser Fundamentalismus selbstbestimmt gelebt werde, sollte man ihm respektvoll begegnen aus der Haltung heraus, dass persönliche Religiosität immer zu respektieren sei. Oft handle es sich um eine vorübergehende Phase im Leben, die der Person aus welchen Gründen auch immer guttut. Erkennbar sei dies daran, dass diese Mitglieder von Gemeinschaften o.ä. sich ihre Freiheit nach innen und ihre Diskursfähigkeit nach außen erhalten. Fremdbestimmter Fundamentalismus hingegen zeige sich in der Regel als Dauerzustand, der entweder von Dritten (Eltern, Pfarrer, Obere...) herbeigeführt wurde oder von der Person selbst mit Druck aufrechterhalten werde. Viele der davon betroffenen Personen leiden letztlich unter ihrer Situation und haben gleichzeitig ihre innere Freiheit weitgehend verloren, ebenso wie den Kontakt mit Außenstehenden. Wer gefangen ist in einer Schnittmenge aus Fundamentalismus und geistlichem Missbrauch, ordnet sich in der Regel einer nicht hinterfragbaren Autorität unter, wie auch einer Lehre, die

kompromisslos das ganze Leben bestimmt. Die Person weiß, dass ihr Leiden darunter entweder tabuisiert wird oder gar als gut oder als ihre eigene Schuld gedeutet wird. Sie weiß auch, dass Abweichler ausgegrenzt und abgewertet werden. Dies alles verhindert oft lange Zeit oder gar für immer, dass Betroffene einen Schlussstrich ziehen können.

IV Wie umgehen mit fundamentalistischen Strömungen?

Wie nun also umgehen mit fundamentalistischen Strömungen? Als ersten wichtigen Punkt benannte D. Reisinger im Anschluss an ihre Ausführungen zum selbstbestimmten Fundamentalismus: Akzeptanz!

Abwertung von Fundamentalist*innen sei niemals der richtige Umgang mit ihnen, sprach sie, und wies darauf hin, dass ein „milder“ Fundamentalismus sich theologisch rechtfertigen lasse, weil er lehramtlich verankert sei. Darüber hinaus könne er für Einzelne (evtl. in bestimmten Lebensphasen) notwendig oder gar heilsam sein.

Gleichzeitig wies sie darauf hin, dass grenzüberschreitenden Formen des Fundamentalismus Grenzen gesetzt werden müssen. Fundamentalist*innen überschreiten dann Grenzen, wenn sie Gesetze – auch was das Kirchenrecht angeht – überschreiten, z.B. beim Umgang mit Geld, bei der Verletzung des Forum Internum, im Hinblick auf Datenschutz, Sakramentenspendung oder Prävention. Sie überschreiten Grenzen

auch da, wo sie moralische Normen verletzen, indem sie Menschen (insb. Kinder und Jugendliche) unter Druck setzen, einschüchtern, manipulieren, verletzen oder aufhetzen. Eine weitere nicht zu tolerierende Grenzüberschreitung ist mangelnder Respekt gegenüber anderen Frömmigkeitsstilen, z.B. in der Pfarrei. Auch wenn es bisweilen schwerfallen sollte, so empfahl die Referentin die Einhaltung von Grundregeln eines sachlichen Austauschs, möglichst neutral oder am besten sogar wertschätzend. Wichtig sei es, auf Grundlage geltender Regeln zu argumentieren und nicht aufgrund persönlicher Positionen. Darüber hinaus gab sie den Rat, sich mit Fundamentalismus zu befassen, um die Logik, die Texte, Personen und Spielarten dieser religiösen Richtung bzw. einzelner Gruppen oder Personen zu kennen. Sollte jemand den Eindruck gewinnen, dass es sich um eine gefährliche Strömung handelt, dann sollten die Vorkommnisse dokumentiert, mit Kolleg*innen besprochen werden und die Kooperation mit zuständigen Stellen gesucht werden.

Das wohl wichtigste Element im Bereich „Wie umgehen mit fundamentalistischen Strömungen“ gerade für in der pastoralen Praxis tätigen Gemeindeferent*innen ist die Prävention. Ansetzen kann sie an verschiedenen Stellen: Solange Fundamentalismus noch kaum ein Thema ist und es auch keine Betroffenen gibt, kann primäre Prävention und Sensibilisierung stattfinden. In verschiedenen Bereichen der Pastoral und auch im Religionsunterricht lassen sich Settings entdecken und entwickeln, in denen erwünschte Haltungen wie z.B. Selbstverantwortung, faktenorientiertes Vertreten eigener Meinungen, Respekt, Verständnis und Toleranz eingeübt werden. Darüber hinaus ist es in Arbeitsbereichen wie Erwachsenenbildung, Jugendarbeit und Schule möglich, eine aktive Auseinandersetzung mit Fundamentalismus durch Wissensvermittlung und Diskussion anzubieten. Kenntnisse in historisch-kritischer Bibelauslegung, Dogmen- und Sakramentenentwicklung oder auch Kirchenrecht ermöglichen es, dass Schüler*innen die Kompetenz erwerben, religiöse Angebote selbst kritisch einzuordnen und zu reflektieren. Schwierig ist dabei, dass dieses Thema bisher nicht im

Blick ist und es auch kaum Unterrichtsmaterial dazu gibt.

Sekundärprävention ist dann notwendig, wenn es im Umfeld bereits entsprechende Entwicklungen und Diskussionen gibt (wenn z.B. eine fundamentalistische Gruppierung sich anbietet, in der Gemeinde die Jugendarbeit zu übernehmen). In so einem Fall braucht es Vernetzung relevanter Fachkräfte, die Präventionsziele und Umsetzungsschritte erarbeiten und – unter Vermeidung einer Stigmatisierung Betroffener – das Thema offensiv angehen.

Abschließend erfolgte seitens Doris Reisinger ein Impuls, der die Teilnehmenden zum Austausch über das Gehörte anregen sollte.

C) Diskussion - nächste Schritte - Vernetzung

In der an den Vortrag anschließenden Diskussion kamen deutlich mehr Problemanzeigen und Fragen zur Sprache als Lösungsansätze. Doris Reisinger hörte zu, bestätigte die Wichtigkeit der Überlegungen, ergänzte den einen oder anderen Gedanken, ohne jedoch der Versuchung zu erliegen, Rat-Schläge zu erteilen. Gerade durch die Art des Austauschs wurde deutlich, dass es keine einfachen Antworten gibt, keine fertigen Lösungen und Strategien. Notwendig ist die Auseinandersetzung, die Selbst-Sensibilisierung und der Mut, Fragen zu stellen, Kritik zu üben und zu fordern, dass die unterschiedlichen Facetten des Themas auf allen Verantwortungsebenen ernst genommen werden.

Konkret benannt wurden Wahrnehmungen, Sorgen und Fragen, wie:

- Wenn Gemeinden Gebäude aufgeben, kommt es vor, dass fundamentalistische Gemeinschaften diese übernehmen und auch von Bistumsleitungen unkontrollierbar Einfluss nehmen auf die Verkündigung. Zitat: „Man kriegt sie nicht mehr los!“
- Es gibt Kleriker in Leitungsverantwortung, die kritiklos aus unserer Sicht fundamentalistische Pfingsttreffen bewerben und mit Beiträgen daran teilnehmen. Was kön-

nen wir tun?

- Priester aus fundamentalistischen Bewegungen schwappen in die Gemeinden und nutzen die Situation des Priestermangels aus. Gerade für junge Männer, die sich für den Priesterberuf interessieren, ist deren Priesterbild attraktiv. Warum wird das von Bistumsleitungen so zugelassen? ... Bei uns sind es bald 60% Priester aus dem Neokatechumenat! Wo kommt der Boden für diese Entwicklung her?
- Wie können wir dieses Thema in unsere pastorale Arbeit und unsere Bistümer mitnehmen?
- Eine Kollegin sagte im Lauf der Diskussion: „Ich frage mich: Ist die katholische Kirche nicht eigentlich in ihrem Kern fundamentalistisch? Ich möchte als pastorale Mitarbeiterin nicht zu einer fundamentalistischen Vereinigung gehören! Wie kann ich noch gut als GR arbeiten, ohne mich aufzureiben?“ Im Anschluss an diese Fragen gab Doris Reisinger den Hinweis, dass viele Bischöfe ihrer Erfahrung nach gar nicht wissen, wie sehr diese Gruppen spalten. Sensibilisierung sei dringend notwendig.
- Eine andere fragte Doris Reisinger direkt: „Sind alle Gemeinschaften aus der Umfrage fundamentalistisch?“ Reisinger antwortete, dass sie das für keine der Gruppierungen ausschließen könne.

Klar war am Ende dieses inhaltlichen Teils, dass das Thema damit nicht abgeschlossen ist, sondern dass Handlungsbedarf besteht. Das Ergebnis des Austauschs darüber am Samstagmorgen war der Beschluss, durch ein Diskussionspapier Vernetzung in Gang zu bringen. Auf Seite 19 in diesem Heft ist dieses Papier zu finden.

■ REGINA NAGEL

Theologische Missbrauchsforschung

Das aktuellste Buch, das Doris Reisinger (zusammen mit Lia Alessandro und Anja Middelbeck-Varwick) herausgegeben hat, ist im Mai 2023 im Aschendorff Verlag unter dem Titel **KIRCHLICHE MACHT UND KINDLICHE OHNMACHT – Konturen, Kontexte und Quellen theologischer Missbrauchsforschung** erschienen.

Einen der zwölf Beiträge im Buch hat sie selbst verfasst. Es geht darin um klerikalistische, sexistische und misogyne Logiken des kirchlichen Strafrechts bzw. um katholische Machtdynamiken, die in der Beschäftigung mit reproduktivem Missbrauch (wenn z.B. Täter ihre Opfer zur Abtreibung zwingen) beobachtet werden können. Reisinger beschäftigt sich seit Jahren wissenschaftlich mit einem Thema, mit dem sie selbst als Betroffene Erfahrungen machen musste. Fast zehn Jahre ist es her, dass sie im Buch „Nicht mehr ich“ von ihrer Zeit in der Gemeinschaft „Das Werk“ von ihrem Leiden unter spirituellem Missbrauch und sexualisierter Gewalt berichtet hat. Ein paar Jahre später zeigte sie in einer zweiten Veröffentlichung mit dem Titel „Spirituelle Missbrauch in der katholischen Kirche“ die tieferen Ursachen für spirituellen Missbrauch auf. Sie hat dadurch einen entscheidenden Beitrag dazu geleistet, dass diese Form des Missbrauchs und das Betroffensein auch von Frauen bzw. Erwachsenen von dieser Form des Missbrauchs, die nicht selten auch zu sexuellem Missbrauch führt, zumindest ansatzweise wahrgenommen wurde. In Folge dieser Bücher kam es zu einer Begrenzung zwischen ihr und Kardinal

Schönborn. Im Gespräch mit ihm sagte sie deutlich, dass es längst nicht nur um einzelne Missbrauchsfälle gehe, sondern dass die ganze Struktur der katholischen Kirche missbräuchlich sei. Das Gespräch kann bis heute auf youtube angesehen werden und wurde in Buchform mit dem Titel „Schuld und Verantwortung – Ein Gespräch über Macht und Missbrauch in der Kirche“ veröffentlicht.

Ein nächstes Werk von ihr, das sie zusammen mit dem Filmregisseur Christoph Röhl geschrieben hat, wurde 2021 veröffentlicht. Das Buch mit dem Titel „Nur die Wahrheit rettet“ zeigt ausgehend von exklusiven Interviews mit Weggefährten Ratzingers sowie einem sorgfältigen Quellenstudium die auch unter dem früheren Papst übliche routinemäßige Vertuschungspraxis der Kirche auf. Im selben Jahr erschien ihr Buch „Gefährliche Theologien: Wenn theologische Ansätze Machtmissbrauch legitimieren“. Im Buch geht es nicht nur um sexuellen Missbrauch Minderjähriger durch Kleriker und dessen Folgen für die katholische Kirche. Es geht vielmehr um die Frage der theologischen Legitimation von Macht und um die theologischen und systemischen Hintergründe des Machtmissbrauchs in der katholischen Kirche. Beiträge zu diesem Thema haben Expert*innen aus bibelwissenschaftlicher, kirchengeschichtlicher, systematischer, philosophischer, liturgischer, pastoraler und kirchenrechtlicher Perspektive verfasst.

Und nun erschien vor ein paar Monaten der Band „Kirchliche Macht und kindliche

Ohnmacht“. Veröffentlicht sind darin Beiträge aus zwei Tagungen des Fachbereichs katholische Theologie der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Bei diesen Tagungen wurden aus sozialwissenschaftlicher wie aus rechtswissenschaftlicher, theologisch-systematischer und theologisch-ethischer Perspektive die (mangelnde) Macht- und Verantwortungskultur der Gesamtorganisation „katholische Kirche“ in den Blick genommen. Die Beiträge setzen an Schnittstellen theologischer und sozialwissenschaftlicher Macht- und Gewaltforschung an und beleuchten Vulnerabilität, Gender-Aspekte, Intersektionalität und organisationsstrukturelle Dynamiken: Was sind Spezifika katholischer Konstitution von Macht und Ohnmacht? Wie schlagen diese sich in kirchlichem Selbstverständnis, Lehre, Organisation und Binnenkultur sowie in der verfassungsrechtlichen Haltung gegenüber den Kirchen in Deutschland nieder? Und nicht zuletzt: Wie wirken sie sich auf die Dokumentation von Missbrauchsfällen und die Missbrauchsforschung selbst aus?

Man kann sagen, dass es sich bei diesem Werk um ein Buch „für Fortgeschrittene“ bezüglich der Missbrauchsthematik handelt. Es zeigt die Komplexität der Thematik auf und auch die Querverbindungen, die zwischen verschiedenen fachlichen Perspektiven erkennbar sind und öffnet den Blick für die Notwendigkeit weiterer interdisziplinärer Forschung. Das gesamte Inhaltsverzeichnis kann auf der Homepage des Verlags eingesehen werden. Hier exemplarisch ein paar Anmerkungen zu einigen der Beiträge:

Doris Reisinger warnt in ihrem Beitrag u.a. davor, die institutionelle Perspektive bei der Betrachtung von Missbrauchsfällen zu übernehmen. Da es in der Logik des kirchlichen Strafrechts nicht um das verletzte sexuelle Selbstbestimmungsrecht Betroffener geht, sondern um Zölibatsverstöße oder Verbrechen gegen die Heiligkeit des Bußsakraments, ist es wichtig, nicht nur kirchliche Fallbearbeitungsakten zu lesen, sondern sich, sofern möglich, mit den Primärquellen, also den Berichten Betroffener direkt zu befassen. Ein konkretes Beispiel zu dieser Notwendigkeit findet sich im Beitrag von Christine Harting und Nicole Priesching, die sich intensiv mit einem Fall eines durch einen Priester missbrauchten Mädchens aus dem Jahr 1939 befassen. Auch die Erläuterungen von Alexandra von Teuffenbach auf Grundlage ihres Studiums der Archiv- und Prozessakten im Fall der Schönstätter Marienschwestern zeigen, wie anhand von Dokumenten Vertuschung entgegengewirkt werden kann. Ein weiterer sehr interessanter Beitrag stammt von Annette Langner-Pitschmann. In ihrem Beitrag mit dem Titel „Als Ob – Die fiktiven Momente kirchlicher Macht und die Ko-Autorschaft der Schafe“ zitiert sie auf den ersten Seiten den Mitbegründer der Betroffeneninitiative „Eckiger Tisch“ Matthias Katsch folgendermaßen: „Im Allgemeinen... lassen die Schäfchen den Papst einen guten Mann sein. Es herrscht eine Kultur des „als ob“: Wir tun so, als ob wir eure Lehren befol-

gen, und ihr tut so, als ob ihr nicht genau wüsstet, dass wir dies nicht tun. ... Doch dieses Arrangement ... ist nicht so harmlos, wie es scheinen mag. Denn so dulden die Katholiken auch die Gewalt, die die Kirche, also die Hierarchie, ihren Kritikern antut.“ Langner-Pitschmann führt im Folgenden näher aus, wie sehr dieses „Als ob“ u.a. ein Stützpfeiler repressiver Macht ist. Erfreulich ist, dass sich ein Beitrag im Buch kritisch mit dem Thema „Beichten vor der Erstkommunion“ befasst. Jessica Schieper setzt sich damit unter dem Gedanken einer kanonistischen Anfrage in pastoraler Absicht auseinander. Die Kritik hätte noch deutlicher ausfallen können.

Lesenswert ist das Buch auf jeden Fall. Der Preis von 38,- Euro ist allerdings etwas hoch. Wer die Möglichkeit hat, es beruflich anzuschaffen (z.B. in der Rolle eines/einer Präventionsbeauftragten) bekommt einen guten Einblick in die aktuelle Forschung.



■ REGINA NAGEL

Herausgeberinnen:
Middelbeck-Varwick, Anja
Reisinger, Doris
Alessandro, Lia

Kirchliche Macht und kindliche Ohnmacht
Konturen, Kontexte und Quellen
theologischer Missbrauchsforschung

194 Seiten
erschienen am 19.05.2023

ISBN 978-3-402-24950-5

Zwei Buch empfehlungen



Der Verrat der Seelenführer - Macht und Missbrauch in Neuen Geistlichen Gemeinschaften

von Céline Hoyeau (Autorin)

Einleitung von Hildegund Keul und einem Nachwort von Johanna Beck

Hellsichtige Analysen zu (spirituellem) Missbrauch

Verlag Herder

1. Auflage 2023

ISBN: 978-3-451-39421-8

Céline Hoyeau, Journalistin, ist Leiterin des Ressorts Religion von „La Croix“, einer angesehenen katholischen Tageszeitung mit Redaktionssitz in Paris. Ihr Buch über Macht und Missbrauch in Neuen Geistlichen Gemeinschaften erlangte 2021 große internationale Aufmerksamkeit. Hoyeau gehörte als junge Frau selbst zur charismatischen Bewegung Frankreichs und war umso entsetzter, als immer mehr Gründer geistlicher Gemeinschaften wegen sexueller Verbrechen und spirituellem Missbrauch überführt wurden. Sie schrieb das vorliegende Buch, um das Dunkelfeld des „Verrats der Väter“ zu beleuchten.

Prof. Dr. Hildegund Keul ist Theologin, Germanistik, Religionswissenschaftlerin und außerplanmäßig Professorin für Fundamentaltheologie und Religionswissenschaft an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Sie erforscht die komplexen Zusammenhänge zwischen Vulnerabilität, Vulneranz (Verletzungsmacht) und Resilienz, mit einem Schwerpunkt im Bereich Missbrauch und Vertuschung. Sie hat das Buch von Céline Hoyeau, das in Frankreich zum Bestseller wurde, im Verlag Herder auf Deutsch herausgebracht.

In ihrer Einleitung ins Buch schreibt sie: „Haben Neue Geistliche Gemeinschaften eine besondere Anfälligkeit für Missbrauch von Macht und sexuelle Gewalt? Diese Frage lässt sich nach den Erkenntnissen der letzten Jahre nur noch mit einem klaren „Ja“ beantworten. Das vorliegende Buch, das zahlreiche Fälle dokumentiert, belebt diese Tatsache. Darüber hinaus geht Céline Hoyeau der Frage nach, warum das so ist und wie es dazu kommen konnte, dass so viele Gründer, die als charismatische Menschen, überzeugende Prediger, sensible Seelenführer, herausragende Mystiker galten und geradezu wie Heilige verehrt wurden, ungehindert spirituelle und sexuelle Gewalt begehen konnten, und das häufig über Jahre und Jahrzehnte. Was ermöglichte ihren Aufstieg und dann plötzlich das, was die Autorin den ‚Sturz der Sterne‘ nennt?“

Keul erläutert im Weiteren, dass der Blick nach Frankreich die Bedeutung des Buchs nicht mindere – im Gegenteil. Einige der NGG, um die es im Buch geht, sind auch im deutschsprachigen Raum aktiv. So fänden man z.B. auf der HP der „Arbeitsstelle für Jugendseelsorge“ der Deutschen Bischofskonferenz u.a. folgende Gruppierungen als „Kooperationspartner:innen“: Die Legionäre Christi, die Gemeinschaft der Seligpreisungen, die Katholische Pfadfinderschaft Europas (KPE), die Gemeinschaft Emmanuel, die Fokolar-Bewegung und die Gemeinschaft ‚Offenes Herz‘. Darüber hinaus, so schreibt sie, sind weitere Gemeinschaften, die Hoyeau in ihre Analysen einbezieht, in Deutschland aktiv. Sie beklagt, dass die Aufmerksamkeit für die Problematik in Deutschland noch sehr gering sei – gerade auch, was die Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der DBK angehe. Sie befürchtet, dass sich im deutschsprachigen Raum gerade erst die Spitze des Eisbergs zeige. In im deutschsprachigen Raum wachsenden Formaten, wie der „Loretto Gemeinschaft“, „Nightfever“ oder auch dem „Gebetshaus Augsburg“ nimmt sie wahr, dass sie sich einerseits im Internet mit überschwänglicher Begeisterung präsentieren, andererseits ihrem Eindruck nach jedoch die Aufmerksamkeit für Machtmissbrauch, spirituelle Entgleisung und sexuelle Gewalt völlig fehle.

Sie weist darauf hin, wie gefährlich Gründer und Seelenführer werden können, erläutert die „gefährliche Macht der Mystik“ oder auch die noch viel zu wenig beachteten Gefahren für Erwachsene oder – wenn die Gemeinschaft so strukturiert ist – ganze Familien.

Allein schon dieses Vorwort ist äußerst lesenswert und macht deutlich, wie bedeutsam dieses Buch, das aus französischem Blickwinkel sehr differenziert ein Dunkelfeld beleuchtet, in dem es um Spiritualität, Sex, Gewalt, Macht, Unterwerfung und oft auch sehr viel Geld geht, für Sensibilisierung im deutschsprachigen Raum ist.

■ REGINA NAGEL

Im Frühjahr 2022 rief mich Sr. Philippa Rath an und erzählte von einer Anfrage des Patmos Verlags bezüglich eines Buchprojekts zum Thema „Spirituelle Missbrauch gegenüber Frauen in der Kirche“. Es sollte darin um Ordensfrauen gehen, aber nicht nur. Unter anderem waren seitens des Verlags auch andere geistliche Gemeinschaften und die Gemeindepastoral im Blick. Klar war einerseits, dass so ein Buchprojekt eine arbeitsintensive Angelegenheit ist und andererseits aber auch, dass es sich um ein sehr wichtiges Thema handelt. Die Überzeugung, dass dies so ist, gab den Ausschlag für die Entscheidung. Sr. Philippa war längst vor der Anfrage des Verlags von verschiedenen derzeitigen oder auch ehemaligen Ordensfrauen kontaktiert worden, die ihr von schlimmen Erfahrungen erzählt hatten. Auch ich kannte bereits eine Reihe von Betroffenen und mir war klar, dass bei der damals bereits angedachte Umfrage des GR-Bundesverbands auch zu diesem Thema Berichte zu erwarten waren. Darüber hinaus waren wir durch die Zusammenarbeit im Frauenforum des Synodalen Wegs ebenfalls mit diesen Fragen befasst. Noch war nicht absehbar, ob ein Text zu Maßnahmen gegen Missbrauch an Frauen in der Kirche einen Platz in den Beschlüssen des Synodalen Weges erhalten wird. Am Thema dran waren wir, unterstützt vor allem durch Prof. Ute Leimgruber, die sich schon seit längerer Zeit auch wissenschaftlich damit befasst. Sr. Philippa bat sie und eine weitere Fachfrau auf diesem Gebiet, Dr. Barbara Haslbeck, um Mitarbeit in einem solchen Projekt und so fand sich folgendes Herausgeberinnenteam: Prof. Ute Leimgruber, Dr. Barbara Haslbeck, Sr. Philippa Rath und ich. Federführend waren die beiden Wissenschaftlerinnen, die u.a. die ausführliche Einführung in die Thematik verfasst haben. Sr. Philippa Rath ist sehr gut vernetzt und konnte somit viele Kontakte herstellen zu betroffenen Ordensfrauen, wie auch zu Ordensoberinnen, die bereit waren, Beiträge aus ihrer Leitungserfahrung heraus beizusteuern. Auch ihr ist es gelungen, mit Sr. Joan Chittister eine bekannte Vorkämpferin für die Rechte der

Frau in der Kirche für ein Geleitwort zu gewinnen.

Ich selbst fand es sehr interessant, in diesem Team mit dabei zu sein, und ich hatte vor allem zwei Aufgaben: Gespräche zu führen mit Betroffenen, die bei der Erstellung ihres Berichts Unterstützung wünschten und einen Beitrag zu verfassen über Erfahrungen mit spirituellem Missbrauch im pastoralen Beruf. Die Gespräche, die ich im Rahmen dieser Arbeit mit betroffenen Frauen führen durfte, haben mich sehr berührt. Veröffentlicht sind alle Berichte anonymisiert, sowohl was die Personen als auch was die Gemeinschaften anbelangt. Eine Frau allerdings war dabei, die als Pionierin im Hinblick auf spirituelle Missbrauchserfahrungen als Ordensfrau selbst schon vor Jahren Bücher veröffentlicht hat. Es handelt sich dabei um Majella Lenzen. Mit ihr sprachen Sr. Philippa und ich ausführlich im Rahmen einer Videokonferenz und dieses Interview fand Eingang ins Buch.

Nun ist es natürlich so eine Sache, das eigene Buch zu bewerben. Ich tue es, weil ich überzeugt bin, dass es ein sehr wichtiges Buch ist, das einerseits einen intensiven Einblick in die Erfahrungen Betroffener gewährt und gleichzeitig sehr gut darlegt, wie es zu spirituellem Missbrauch kommt, wie sehr das System Kirche diesen Missbrauch mit ermöglicht und wie groß der Präventions- und Handlungsbedarf ist. Ich habe den Eindruck, dass gerade durch das Zusammenspiel von uns vier Frauen mit jeweils recht unterschiedlichem Hintergrund – und natürlich vor allem auch durch die Vielzahl von Frauen, die den Mut hatten, ihre Erfahrungen zu erzählen, – ein Buch entstanden ist, das gerade jetzt zur rechten Zeit kommt. Ich wünsche ihm eine große Resonanz.



Barbara Haslbeck/ Ute Leimgruber / Regina Nagel/ Philippa Rath

Selbstverlust und Gottentfremdung

Spirituelle Missbrauch an Frauen in der katholischen Kirche

Mit einem Geleitwort von Joan Chittister

304 Seiten, Hardcover, ca. 25,00 Euro

Erscheint im September 2023

ISBN 978-3-8436-1475-7

Was findet man in diesem Buch?

Das Buch versteht sich als Beitrag zu einem tieferen und differenzierten Verständnis des Phänomens spiritueller Missbrauch und als Plädoyer, die Betroffenen und ihre Verletzungen und Entwürdigungen zum Ausgangspunkt von weiterer Forschung, Präventions- und Interventionsmaßnahmen zu machen. So steht es im Vorwort, das auf das Geleitwort von Joan Chittister folgt. Im Anschluss daran steht unter der Überschrift „Angriff auf das Innerste“ eine ausführliche Hinführung zum Thema durch U. Leimgruber und B. Haslbeck. Darin führen sie folgende zwölf Merkmale und Muster spirituellen Missbrauchs näher aus und veranschaulichen sie mit Zitaten aus den im Anschluss daran abgedruckten Berichten betroffener Frauen:

Zwölf Merkmale und Muster im Überblick

1. Spiritueller Missbrauch geschieht durch Missbrauch von Macht.
2. Täter*innen nutzen die besondere Sehnsucht einer Person nach einem geistlichen Leben oder krisenhafte Situationen von Menschen aus.
3. Leitungspersonen werden als (göttlich legitimierte) Autoritätspersonen eingeordnet und geben vor, an der Stelle Gottes zu sprechen oder zu handeln.
4. Die Manipulation findet mithilfe spiritueller und theologischer Inhalte statt.
5. Der Missbrauch geschieht in einem dualistischen System, in dem sich die Akteur*innen in einer elitären Gegenwelt verorten.
6. Rollenunklarheit und fehlende Rollentrennungen der Akteur*innen erhöhen die Gefährdung für spirituellen Missbrauch.
7. Betroffene erleben sich unter Leistungsdruck und schildern eine Atmosphäre der Angst.

8. Spiritueller Missbrauch führt zur Isolierung der Betroffenen von Familie und Freundeskreis und auch innerhalb der Glaubensgemeinschaft.
9. Betroffene erfahren den Verlust der eigenen Wahrnehmung und werden in ihrem Selbstwertgefühl im Innersten demontiert.
10. Die Schädigung durch spirituellen Missbrauch kann alle Lebensbereiche betreffen, etwa den psychologischen, medizinischen, spirituellen, sozialen und finanziellen.
11. Betroffene erleben eine Entfremdung im Glauben, die existenziell verunsichert.
12. Betroffene haben Ressourcen, die sie durch eigene Reflexion und durch Impulse von außen aktivieren können.

In diesen zwölf Punkten sind Elemente benannt, die aufzeigen, was die betroffenen Frauen durchgemacht haben. In jedem Bericht kann man eine ganze Reihe davon entdecken. Was die einzelnen Frauen erlebt haben, ist oft recht unterschiedlich und gleichzeitig lässt sich Typisches entdecken. Im Buch sind die Berichte in zwei Schwerpunkten dargestellt. Ein erster Teil hat die Überschrift „Spirituelle Gewalt“. Leser*innen finden dort vor allem Erfahrungsberichte von Frauen, die spirituellen Missbrauch in geistlichen Gemeinschaften oder in der geistlichen Begleitung durch Priester erlebt haben. Die Berichte im zweiten Teil sind überschrieben mit „Spiritualisierte Machtausübung“ und stammen vor allem von Ordensfrauen, und es geht darin mehrfach um Missbrauchserfahrungen im Zusammenhang mit dem Gehorsamsgehlübe.

Der letzte Teil ist überschrieben mit „Reflexionen von Verantwortungsträgerinnen“. Darin kommen vier Ordensfrauen mit Erfahrungen in der Rolle der Oberin zu Wort. Außerdem findet man in diesem Teil meinen Beitrag zu spirituellem Missbrauch in der Pastoral und einen Text von Sr. Philippa Rath zum Thema „Von

hohen Idealen und großen Gefahren.“ Das Buch endet mit Hilfeadressen und Informationen für Betroffene.

Einer der Betroffenenberichte ist mit freundlicher Genehmigung des Verlags und der Autorin auf den folgenden Seiten abgedruckt.

■ REGINA NAGEL

Herausgeberinnen:

BARBARA HASLBECK, DR. THEOL., IST WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERIN AN DER UNIVERSITÄT REGENSBURG UND ARBEITET AN EINEM FORSCHUNGSPROJEKT „SEXUELLER MISSBRAUCH AN ORDENSFRAUEN“

UTE LEIMGRUBER, DR. THEOL., IST PROFESSORIN FÜR PASTORALTHEOLOGIE UND HOMILETIK AN DER KATHOLISCH-THEOLOGISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT REGENSBURG. SIE IST MITGLIED DER THEOLOGISCHEN KOMMISSION DES KATHOLISCHEN DEUTSCHEN FRAUENBUNDS KDfB E.V. UND VORSTANDSMITGLIED VON AGENDA FORUM KATHOLISCHER THEOLOGINNNEN E.V.

REGINA NAGEL IST VORSITZENDE DES BUNDESVERBANDS DER GEMEINDEREFERENT:INNEN DEUTSCHLANDS UND SCHRIFTFLEITERIN DER VERBANDSZEITSCHRIFT „DAS MAGAZIN“.

PHILIPPA RATH OSB, BENEDIKTINERIN DER ABTEI ST. HILDEGARD IN RÜDESHEIM-EIBINGEN, IST GEISTLICHE BEGLEITERIN VON FRAUEN IN ORDEN UND GEISTLICHEN GEMEINSCHAFTEN SOWIE VON HAUPT- UND EHRENAMTLICH TÄTIGEN FRAUEN IN DER KIRCHE.

Eine Elitegruppe spaltet die Gemeinde

Annika Jonas

Seit mehreren Jahren bin ich in einer Gemeinde ehrenamtlich engagiert. Ich übernehme Aufgaben im Gottesdienst und beteilige mich bei Veranstaltungen, die die Gemeinschaft fördern. Die Kontakte zu den Menschen in der Gemeinde bereichern mich und zu dem zuständigen Pfarrer stand ich über einen langen Zeitraum in gutem Einvernehmen. Seit einiger Zeit verändert sich jedoch das Klima in der Gemeinde und der Gemeinschaft. Das hängt damit zusammen, dass „Zeugen des Evangeliums“ – so nennen sie sich selbst – aus einem anderen Land in das Bistum geholt wurden, um hier missionarisch zu wirken. Sie zeigen sich in meiner Gemeinde sehr aktiv und es entwickeln sich neue Umgangsformen, die ich sehr kritisch sehe.

Die „Zeugen des Evangeliums“ sind keine Priester oder Ordensleute, es sind junge Laien und Laiinnen. Sie treten höflich auf, sind immer korrekt gekleidet und gut gelaunt. Das wirkt vor allem auf die Jüngeren in der Gemeinde sehr anziehend. Meinen Kontakt mit der Gruppe würde ich als ambivalent bezeichnen. Einerseits führen wir freundlich oberflächliche Gespräche, andererseits bleibt bei mir der Nachgeschmack, dass ich nicht zur gewünschten Zielgruppe gehöre. Dazu trägt sicher bei, dass ich als Frau in der zweiten Lebenshälfte älter bin. Hinzu kommt, dass ich einen kritischen Blick auf verschiedene kirchliche Themen habe. Der Synodale Weg ist mir wichtig und ich wünsche mir das Frauenpriestertum. Gern würde ich darüber mit den „Zeugen des Evangeliums“ diskutieren, aber so weit kommt es nicht. Ich weiß ja, dass diese reformorientierten Positionen von ihnen als nicht lehramtsgemäß abgelehnt werden. Das erzeugt in mir das Gefühl, von den Zeugen des Evangeliums zwar geduldet zu wer-

den, aber nicht erwünscht zu sein. Sie müssen mich zwar als Teil der Gruppe, die bereits vor ihrem Einsatz in der Gemeinde bestand, akzeptieren, aber eine Auseinandersetzung mit meiner kritischen Einstellung zur Kirche scheint deplatziert zu sein.

Geändert haben sich mit der missionarischen Gruppe auch die Kommunikationswege in der Gemeinde. Bisher wurden alle öffentlichen Veranstaltungen auf der Homepage der Gemeinde angekündigt und Aktuelles wurde am Ende des Gottesdienstes verlesen. Seit die Gruppe in der Gemeinde ist, gibt es ein zusätzliches Angebot, das zwar weiterhin dort veröffentlicht wird, inzwischen aber nicht mehr für alle Personengruppen zugänglich ist. Sowohl ich als auch weitere Personen aus der Gemeinde wurden bereits vor Ort aus den Veranstaltungen ausgeladen, ein höchst befremdliches Gefühl. Auch die Rücksprache mit dem zuständigen Gemeindepfarrer konnte keine Klärung bringen. So bildet sich innerhalb der Gemeinde eine Gruppe, die ein Eigenleben führt. An sich ist das noch kein Problem, in jeder Gemeinde gibt es Interessengruppen wie einen Kindergottesdienstkreis oder eine KAB-Gruppe, allerdings sind diese für alle offen und es ist transparent, was dort geschieht und welche Ziele die Gruppierung hat. Bei den „Zeugen des Evangeliums“ bleibt das intransparent. Im Gespräch mit einem Laienseelsorger aus meiner Gemeinde fragte ich, ob er genauer weiß, welche Aufgaben die „Zeugen“ haben. Wie schon der Gemeindepfarrer klagte er darüber, nicht informiert worden zu sein. So entsteht der Eindruck, dass die von der Bistumsleitung eingesetzte Gruppe von oben gewünscht und gegenüber der Gemeinde nicht auskunftspflichtig ist. Ich frage mich, ob die „Zeugen des Evangeliums“ in einer von der Bistumsleitung akzeptierten Mission tätig sind, um eine Art Elitegruppe herauszubilden.

Eine Bekannte aus der Gemeinde, die sich von den „Zeugen des Evangeliums“ sehr angezogen fühlt, erzählte mir von den Angeboten an junge Menschen: Sie kochen miteinander, schauen Filme an, machen Sport, sie basteln und feiern Gottesdienste. Sie bieten Gemeinschaft, was gerade nach der Corona-Zeit sehr gefragt ist. Die Treffen finden in den Wohnungen der „Zeugen des Evangeliums“ statt. Es ist ihr privater Raum, und man muss direkt eingeladen werden, d. h. auch hier wird ausgewählt. Wer ist willkommen, wer nicht?

Eine andere junge Frau sprach begeistert davon, dass zu einem Fest der „Zeugen des Evangeliums“ deren Verwandte aus dem Ausland angereist kamen. Sie fühlte sich geehrt, dass sie zur Gruppe derer gehörte, die zusammen mit den Familien der „Zeugen“ ein Fest mit besonderen Speisen vorbereitete und miteinander feiern durfte. Sie berichtete auch, dass ein Paar aus der Gruppe heiratete und per Livestream ihre Hochzeit übertragen wurde, die dann wieder gemeinsam in den privaten Räumlichkeiten angeschaut werden konnte.

Im Bistum bin ich nicht die Einzige, die kritisch die Vorgänge um diese Gruppe beobachtet. Es wurde bekannt, dass die „Zeugen des Evangeliums“ im Kontakt mit jungen Männern besonders das Problem des Konsums von Pornografie thematisieren. Sie propagieren ein „Heilungsprogramm“, mit dem Betroffene von ihrer „Sucht“ frei werden sollen. Zu diesem Programm gehört es, durch die Kraft der Gedanken das alte Ich abzulegen, um auf die „Versuchungen des Flei-

sches“ anders reagieren zu können. Auf einer Internetseite können Interessierte das Programm kennenlernen. Dort berichten junge Männer von ihrem „Kampf gegen Pornosucht“ und ihren Heilungserfolgen. Da steht: „Unsere Vision ist es, befreite Männer und Frauen zu sehen, die für den geistlichen Kampf ausgerüstet sind, Wachstum in ihrer Gemeinde befeuern, in ihrer Berufung leben und Erweckungsträger in ganz Europa werden.“

Kürzlich gab es ein weltweites Treffen der „Zeugen des Evangeliums“ in ihrem Herkunftsland, an dem auch Studierende aus meiner Gemeinde teilnahmen. Das Bistum leistete hier einen finanziellen Beitrag zu den Flügen. Ein Teilnehmer erzählte mir, wie dort eine Gruppe von Männern begeistert berichtete, durch Gebet von ihrer Homosexualität geheilt worden zu sein. Doch nicht nur im Ausland wird das Thema Homosexualität thematisiert. Auch in meiner Gemeinde bezeichnen inzwischen die

Anhänger der Evangeliumszeugen die Aktion **#outinchurch** als „Anti-Kirche“, vor der die Bischöfe geschützt sein mögen – so ist es im Fürbittbuch der Gemeinde zu lesen. Auch ökumenische Zusammenarbeit, die bisher in der Gemeinde lebendig gestaltet wurde, lehnen sie ab. Sie betonen die besondere Bedeutung der eucharistischen Frömmigkeit und beten in den von ihnen formulierten Fürbitten dafür, den Heiligen Geist zu erhalten, um immer mehr Menschen zu Christus zu führen.

Meine Gemeinde ist inzwischen gespalten: Da gibt es die Anhängerinnen und Anhänger der „Zeugen des Evangeliums“ auf der einen Seite und auf der anderen Seite die „kritischen“ Gemeindeglieder wie mich. Das wird sogar im Gottesdienst sichtbar: Die beiden Fraktionen sitzen inzwischen in Blöcken. Vorher war es ein buntes Miteinander. Die Gruppe um die „Zeugen des Evangeliums“ praktiziert vermehrt Mundkom-

munion, was gerade in Coronazeiten schwierig ist.

Je länger ich diese Vorgänge beobachte, desto mehr gehe ich auf Distanz. Mit Entsetzen nehme ich wahr, dass dieses Konzept, das in meiner Gemeinde installiert wurde, hinausgetragen werden soll in die Pfarrverbände. Die Arbeit der „Zeugen des Evangeliums“, die wie Hauptamtliche fungieren, wird nicht überprüft und schon gar nicht hinterfragt. Einziges Qualitätskriterium scheint zu sein, wie viele „Freundschaften“ sie geschlossen haben und wie viele „geheilt“ wurden, um Menschen auf den richtigen Weg zu Gott zu bringen. Ich fühle mich in meiner Gemeinde, wie auch andere Gemeindeglieder, immer fremder.

■ DER TEXT IST ALS BEISPIEL FÜR BETROFFENENBERICHTE ENTNOMMEN AUS „SELBSTVERLUST UND GOTTENTFREMUNG“



Foto: Thomas Jakob

Bundesversammlung Juni 2023 im Roncallihaus in Magdeburg

„Es ist immer schön, engagierte Menschen zu treffen. Gute Vorbereitung! Dank an den Vorstand! Haus in Ordnung! Essen gut! Der Vortrag von Doris Reisinger sehr gut, informativ, wirft Fragen auf – auch an die Kirche an sich! Der formelle Teil ist manchmal anstrengend. Ich nehme viele Fragen über die Zukunft mit.“

Soweit eine (typische) Rückmeldung aus dem Kreis der Delegierten, die sich am Freitag, 16. Juni bis Samstag, 17. Juni zur Bundesversammlung getroffen haben. Im Zusammenhang mit den Berichten aus den Diözesen am Freitagabend bestand die Möglichkeit, Themen zu benennen, die in Bundesversammlungen aufgegriffen werden könnten oder sollten. Durch „Punkten“ haben die Teilnehmer*innen im Laufe

des Wochenendes u.a. den Wunsch signalisiert, auf Bundesebene „Gegenseitige Resilienzverstärkung in Zeiten sich auflösender Berufsgruppen“ zu erleben oder auch, sich mit der Fragestellung „Pastorale Großräume und Berufsprofil“ auseinanderzusetzen. Im Anschluss daran stellte die AG Social Media ihre Ideen vor, wie die Instagram-Präsenz des Verbands gestärkt werden könnte. Der Höhepunkt des Abends war dann die Präsentation und Feier unseres Buchs: „Machtmissbrauch im pastoralen Dienst – Erfahrungen von Gemeinde- und Pastoralreferent*innen“.

Am Samstagvormittag wurde inhaltlich gearbeitet. Dr. Doris Reisinger referierte zum Thema: „Katholischer Fundamentalismus – Wie umgehen mit radikalen Strömungen in der katholischen Kirche?“ Die Zuhörenden waren hoch konzentriert

dabei und dies nicht, weil die Mikrofonanlage im Saal besser sein könnte, sondern weil die vorgetragenen Inhalte – aus einem primär analytisch religionswissenschaftlichen Ansatz – sehr informativ waren. Die Beiträge aus der Versammlung bei der anschließenden Gesprächsrunde zeigten deutlich, dass es sich um ein Thema handelt, das Handlungsbedarf nach sich zieht. Gerade wir als in der Pastoral Tätige können uns für Sensibilisierung und Prävention starkmachen und sie auch selbst in unseren Arbeitsfeldern, wie z.B. dem Religionsunterricht aufgreifen und aktiv darin werden. Aus dieser Erkenntnis heraus war sich die Versammlung im nächsten Schritt einig, dass wir ein Diskussionspapier zum Katholischen Fundamentalismus und dem damit zusammenhängendem spirituellen Missbrauch herausgeben und an ei-

nen breiten Verteiler senden werden. Es wird dabei um die Forderung nach „Sensibilisierung und Prävention, wie auch Stärkung der spirituellen Selbstbestimmung“ gehen.

Der Nachmittag war, wie üblich, gefüllt mit vielen Einzelthemen, wie Vorstands- und Kassenbericht, Planung der Mitwirkung beim Katholikentag und weiteren

Berichten und Ideen. Nach einem Abendessen im Haus zeigten Marion Bexten und Marie-Simone Scholz den Teilnehmenden noch so manches in der Nähe des Hauses, wie z.B. den Dom, das Hundertwasserhaus und die Elbe. Gemütlich klang der Abend in einer Bierkneipe aus. Das Fazit ist in einer anderen Rückmeldung so zusammengefasst: „Gute Gespräche, neue Erkenntnisse, tolle Begeg-

nungen.“ Die Novemberversammlung wird online stattfinden und wir freuen uns jetzt schon auf die nächste Live-Begegnung in 2024 in Regensburg.

■ REGINA NAGEL



Foto: Thomas Jakob

Katholischer Fundamentalismus

Diskussionspapier zu Katholischem Fundamentalismus in Deutschland



Netzwerk für spirituelle Selbstbestimmung, Sensibilisierung und Prävention angesichts fundamentalistischer Strömungen innerhalb der römisch-katholischen Kirche

Nachdem Doris Reisinger am Vormittag des 17. Juni 23 mit der Bundesversammlung in Magdeburg zum Thema „Katholischer Fundamentalismus“ gearbeitet hatte, war klar: Es besteht Handlungsbedarf und wir wollen die Problematik, die wir wahrnehmen, publik machen, um dazu Vernetzung in Gang zu bringen. Sollten wir ein Positionspapier verfassen? Wen könnten wir einbeziehen? Ist es sinnvoll, damit sofort an die Presse zu gehen? Nachdem viele Überlegungen dazu ausgetauscht worden waren, einigten wir uns darauf, ein Diskussionspapier zu verfassen und es zunächst an Verbände und andere Gruppen zu senden, die für das Thema sensibel sein und uns in unserem Anliegen möglicherweise unterstützen könnten. Einbezogen haben wir all die Kreise, mit denen wir sowieso vernetzt sind, wie auch weitere mögliche Unterstützer*innen. Nach Versand kamen ein paar Nachfragen weiterer Interessierter an unserer Aktion und auch diesen haben wir das Papier zugeschickt.

Aktuell (Stand 15. August 2023) liegt das Diskussionspapier 16 verschiedenen Verbänden u.ä. vor.

Obwohl wir unser Schreiben zu einem Zeitpunkt versandt haben, der mit dem Ferienbeginn in einigen Bundesländern einherging, erhielten wir von fast allen zumindest eine Eingangsbestätigung. Viele haben mitgeteilt, dass sie unser Papier im Zeitraum August bis Oktober in ihr Gremium einbringen und uns Rückmeldung geben werden. Unter den Rückmeldungen waren einige, die uns signalisierten, dass wir ein wichtiges Thema ins Gespräch bringen.

Wir beabsichtigen, uns mit am Thema Interessierten zu einem ersten Austausch in einer Videokonferenz zu treffen. Durch die Veröffentlichung im Magazin geben wir das Papier einem größeren Kreis zur Kenntnis. Wer dazu Rückfragen hat oder uns in unserem Anliegen unterstützen möchte, kann sich über die E-Mail-Adresse diskussionspapier@gemeindereferentinnen.de gerne melden.

■ REGINA NAGEL

Foto: iStock/Juanmonino

Ein Aufruf des Bundesverbands der Gemeindereferent*innen e.V. zu Information, Sensibilisierung, Prävention und Vernetzung angesichts radikaler Strömungen in der Katholischen Kirche!

„Katholischer Fundamentalismus – Wie umgehen mit radikalen Strömungen in der katholischen Kirche?“ – so lautete das Thema der Delegiertenversammlung des GR-Bundesverbands im Juni. Referentin war Dr. Doris Reisinger. Im Anschluss an Vortrag und Gespräch wurde der Beschluss zur Veröffentlichung eines Diskussionspapiers gefasst.

Worum es uns geht:

Wir möchten ein Netzwerk initiieren. Dieses Netzwerk soll sich für Sensibilisierung für und Prävention vor spirituellem Missbrauch und weiteren Gefährdungen durch katholischen Fundamentalismus einsetzen. Es soll toxische Theologien und Methoden aufdecken, Informationsmaterial für die Praxis erarbeiten und so die Stärkung spiritueller Selbstbestimmung fördern.

„Macht“ und „Missbrauch“ - Themen des Verbands

Seit Veröffentlichung der MHG-Studie im Jahr 2018 haben wir uns im GR-Bundesverband in Versammlungen, wie auch in der Verbandszeitschrift „das magazin“ mehrmals mit „Facetten des (Macht-)Missbrauchs“ befasst. Dabei ging es uns auch um sexualisierte Gewalt und spirituellen Missbrauch gegenüber Erwachsenen und um Selbstreflexion dazu, wo wir selbst in unserer pastoralen Arbeit übergreifend werden bzw. werden könnten. Nachdem wir uns bei der Bundesversammlung im Mai 2022 mit dem Thema „Missbrauch von Macht im Kontext territorialer Seelsorge“ auseinandergesetzt hatten, wurde einstimmig der Beschluss für eine Umfrage und ein Buchprojekt zum Thema „Machtmissbrauch im pastoralen Dienst“ gefasst. Referentin bei der Versammlung und Unterstützerin bei der Erarbeitung des Buchs war Dr. Rosel Oehmen-Vieregge.

Erkenntnisse im Zusammenhang mit dem Buchprojekt „Machtmissbrauch im pastoralen Dienst“

An der Umfrage haben sich 936 Gemeinde- und Pastoralreferent*innen beteiligt. In den Antworten und auch in den rund 30 Interviews, die im Anschluss an die Umfrage geführt wurden, kam ein breites Spektrum von Erfahrungen mit Machtmissbrauch zur Sprache. Abgesehen davon, dass die Teilnehmenden u.a. persönliche Erfahrungen mit spirituellen Übergriffen berichten konnten, bestand die Möglichkeit, Risikobereiche spirituellen Missbrauchs in der Seelsorge zu benennen. Am häufigsten wurde in den Antworten dazu die Beichte als Gefahrenbereich benannt (157 mal). Besonders kritisch wurde dabei die (häufig noch verpflichtende) Erstbeichte von Kommunionkindern bewertet. Als besonders gefährdet in Bezug auf spirituellen Missbrauch werden Menschen in Abhängigkeitsverhältnissen und Krisensituationen, Kinder und Jugendliche, sowie Senioren angesehen. Deutlich kritische Äußerungen gibt es zur wahrgenommenen Zunahme evangelikal-katholischer Strömungen. Zitat: „Priester, die aus sehr konservativen (vorkonziliaren) oder aus den charismatischen, evangelikalen Kreisen stammen, haben oft eine sehr enge, sogar sektiererische Sichtweise, die andere Arten des Glaubens und der Spiritualität nicht zulässt.“ Auf die Frage danach, was notwendig wäre, um Machtmissbrauch in der Kirche zu verringern, ergab sich aus den Antworten, neben anderen Schwerpunkten: „Kritische Beobachtung und Grenzziehung gegenüber rückwärtsgewandten theologischen und spirituellen Strömungen, sowie kritisches Hinterfragen von bestimmten Elementen in Lehre und Praxis der katholischen Kirche“.

Über den Rahmen des Buchprojekts hinaus haben uns Anfragen erreicht, aus denen hervorging, dass Kolleg*innen verunsichert sind angesichts von Aktivitäten, die als fundamentalistisch - oft in Kombination mit charismatisch - wahrgenommen werden und durch die zum Teil auch durch neue geistliche Gemeinschaften Einflussnahme auch auf die Gemeindeseelsorge geschieht.

Selbst-Sensibilisierung durch den Vortrag von Dr. Doris Reisinger

Auf dem Hintergrund dieser Problemanzeigen war es dem Verbandsvorstand gelungen, Frau Dr. Doris Reisinger für einen Vortrag bei der Delegiertenversammlung zu gewinnen. In Vorbereitung der Bundesversammlung waren die Delegierten gebeten worden, eine Umfrage zu bearbeiten, in der über 50 katholische Gruppierungen aufgelistet waren. Die Bitte war, zu denen, die den Befragten bekannt waren, anzugeben, ob sie sie als fundamentalistisch einschätzen und ggf. warum. Die Ergebnisse waren sehr interessant. Einige, wie z.B. das Opus Dei und Maria I.O sind sehr bekannt und werden eindeutig als fundamentalistisch eingeschätzt. Bei anderen Gruppierungen ist die Einschätzung nicht einheitlich. Im Vortrag selbst ging es dann nicht darum, die Richtigkeit der Einschätzungen zu bewerten, sondern darum, sich dem Thema aus analytischem und religionswissenschaftlichem Hintergrund in folgenden Schritten zu nähern:

- 1. Was ist katholischer Fundamentalismus?
- 2. Wo kommt katholischer Fundamentalismus her? Wie sieht er aus?
- 3. (Wann) Ist Fundamentalismus gefährlich?
- 4. Wie umgehen mit fundamentalistischen Strömungen?

Aufgezeigt wurden u.a. historische Hintergründe, wie auch Varianten des Fundamentalismus (benannt wurden dabei Traditionalisten, Charismatiker*innen und Einzelkämpfer*innen, wie auch vor allem politisch oder in den Sozialen Medien Aktive). Zur Frage nach der Gefährlichkeit wurde zwischen selbstbestimmtem und fremdbestimmtem Fundamentalismus unterschieden und es wurde die Schnittmenge zwischen Fundamentalismus und geistlichem Missbrauch aufgezeigt. Die Veranstaltung wurde von den Teilnehmenden als „Sensibilisierung“ erlebt und es wurde deutlich, dass wir als pasto-

rale Profis selbst in den Bereichen „Sensibilisierung“ und „Prävention“ aktiv werden können, z.B. in der Jugendarbeit, im Religionsunterricht oder der Erwachsenenbildung. Klar war uns, dass es dazu Vernetzung braucht mit denen, die das Thema wissenschaftlich bearbeiten, denen, die es in Lehrpläne und Bildungsveranstaltungen aufnehmen und/oder dazu Materialien erstellen können und vor allem auch denen, die es in ihren Verbänden auf die Tagesordnung setzen und breitgefächert zum Thema machen können.

Die obengenannten vier Fragestellungen des Vortrags von Dr. Doris Reisinger können als Grundlage dienen z.B. für die Erstellung eines Kriterienkatalogs dazu, woran Fundamentalismus katholischer Prägung erkannt werden kann oder auch zur Formulierung von Handlungsoptionen für die Pastoral, den Religionsunterricht oder die Verbandsarbeit angesichts fundamentalistischer Strömungen. Wir sind der Überzeugung, dass es nur einem fachkundigen und mutigen Netzwerk gelingen kann, Menschen vor spirituellem Missbrauch durch katholischen Fundamentalismus zu schützen. Gerade angesichts der zum Teil erkennbaren Verquickung von religiösem Fundamentalismus und demokratiefeindlichen Strömungen sehen wir darin auch die Chance, als Christen einen wichtigen gesellschaftspolitischen Beitrag zu leisten.

Einladung zur Vernetzung

Wie einleitend bereits benannt: Wir regen an zur Auseinandersetzung mit dem Thema „Katholischer Fundamentalismus“ und möchten dazu ein Netzwerk initiieren! Wer daran Interesse hat oder nähere Informationen wünscht, erreicht uns über diskussionspapier@gemeindereferentinnen.de.

All diejenigen, die Interesse bekunden werden, werden wir im Herbst zu einem Zoom-Austausch einladen. Terminvorschläge dazu folgen Anfang September. Wir sind gespannt und freuen uns auf Reaktionen.

Machtmissbrauch im pastoralen Dienst

Rückmeldungen zum Buch

Sehr geehrte Frau Nagel, sehr geehrter Lürbke, vielen Dank für die Übersendung Ihres Buchs zum Machtmissbrauch im pastoralen Dienst, das ich mir ohnehin kaufen wollte.

Ich werde das Buch mit großem Interesse lesen und grüße Sie und alle im Bundesverband der Gemeindereferentinnen und Gemeindereferenten ganz herzlich.



So lautete die Antwort von Bischof Neymeyer (Erfurt), dem wir, wie allen seinen Diözesanbischöfskollegen, ein Exemplar zugesandt hatten. Er war der erste, der sich gemeldet hat. Bischof Wilmer (Hildesheim) schrieb u.a.: „Sie haben sich hier eines äußerst wichtigen Themas angenommen und es breit beleuchtet. Sowohl die statistischen Erhebungen, die Erzählungen der Betroffenen als auch die Reflexionen aus Fachperspektiven werden helfen, Machtmissbrauch in der Kirche abzubauen.“ Bischof Gerber (Fulda) sagt in seinem Schreiben zu, dass er sich mit dem Buch noch näher befassen wird. Zitat: „Auch mit der von Ihnen angesprochenen Frage, welche Impulse für die KIV (Kommission für Geistliche Berufe und Kirchliche Dienste der DBK) darin stecken könnten.“ Ein paar weitere Bischöfe, darunter auch Bischof Bätzing (Limburg / Vorsitzender der DBK), haben über Mitarbeitende in Ihrem Büro Rückmeldungen zusenden lassen. Darin standen Äußerungen, wie „Für Denkanstöße, die Sie unserem Bischof auf diesem Wege haben zukommen lassen, danke ich somit im Voraus“ oder, verbunden mit dem Dank des Bi-

schofs für das Geschenk und unser Engagement im GR-Bundesverband: „Dieses Buch liefert, wie Sie selbst schreiben, einige Denkanstöße und somit wichtige Impulse“. In einer weiteren solchen Rückmeldung stand: „Der Bischof dankt für die Übersendung des Buchs „Machtmissbrauch im Pastoralen Dienst - Erfahrungen von Gemeinde- und Pastoralreferent:innen“, das er aufmerksam wahrgenommen hat. Mit dem Buchprojekt und der damit verbundenen Umfrage, an der fast 1.000 Menschen teilgenommen haben, haben Sie ermöglicht, dass Gemeinde- und Pastoralreferent*innen über Gefahren des Machtmissbrauchs sprechen können und Gehör finden und dies in differenzierter Weise und mit den Fragestellungen, die ja auch zum Teil im Synodalen Weg thematisiert wurden. Über diese Themen wird in den Bistümern und auch in den verschiedenen Arbeitsebenen weiter zu sprechen sein. Hierfür ist Ihr Buch ein wichtiger Beitrag.“ Einen besonders ausführlichen Brief hat Bischof Wiesemann (Speyer) an den BVGR seiner Diözese geschickt, der ihm auch direkt ein Exemplar geschenkt hatte. Er bedankt sich und schreibt u.a.:

„Die darin zusammengefassten leidvollen Erfahrungen von Pastoral- und Gemeindereferent/-innen in der Kirche haben mich schmerzhaft berührt und bestärken mich, im Einsatz für eine Erneuerung der Kirche nicht nachzulassen. Dazu gehört für mich vor allem der Abbau von Machtstrukturen, die der frohen und befreienden Botschaft zuwiderlaufen, die wir verkünden.“

Diese Rückmeldungen haben uns im Vorstand sehr gefreut! Von den meisten Bischöfen kam keine Reaktion.

Verschenkt hatten wir das Buch auch an knapp 20 Mitglieder des Zentralkomitees der deutschen Katholik*innen (ZDK). Ein Mitglied des Sachbereichs I des ZDK hat uns darüber informiert, dass im Begleitschreiben zum Buchversand durch die Geschäftsführerin stand:

„Das Buch greift ein sehr zentrales Thema auf, das sich das ZDK jüngst auf seiner Vollversammlung wieder auf die Fahne geschrieben hat. Ich bin dankbar um die laute Stimme der Gemeinde- und

Pastoralreferent*innen an dieser Stelle - wie auch an so vielen anderen.“

Eine ganze Reihe von Rückmeldungen kam von Leser*innen, die sich mit ihrem Dank oder auch mit der Bitte um ein Gespräch an uns Herausgebende gewandt haben.

Auch gab eine Reihe von Interviewanfragen. Ein ausführliches Interview durch katholisch.de und ein Gespräch mit Christiane Florin in der Sendung „Tag für Tag“ im Deutschlandfunk sind auf der Homepage verlinkt. Beworben wurde das Buch in verschiedenen Zeitschriften und anderen

Medien, u.a.

in „Christ in der Gegenwart“. Bereits zwei Tage

nach Erscheinen war es nicht mehr möglich, das Buch zeitnah über den Buchhandel zu erwerben. Es wurde deshalb rasch ein Nachdruck in Auftrag gegeben.

Als Reaktion auf das Interview zum Buch bei katholisch.de schrieb Wolfgang Severin (Pfarrer in der deutschsprachigen Gemeinde St. Paulus in Brüssel):

*Ich bin dankbar um die laute Stimme der Gemeinde- und Pastoralreferent*innen an dieser Stelle*

„Ich kann mir das nur zu gut vorstellen. Als Pfarrer merke ich genau, wie ich mir alles Mögliche leisten könnte, würde ich nicht versuchen diese immense Machtgefälle möglichst zu minimieren. Aber würde ich es nicht tun, würde mir kaum jemand Grenzen setzen. Und das liegt eben an der Weihe, die mich nach der Theologie mit einem ewigen (ja, über

den Tod hinaus!)

Merkmal ausgestattet hat. Anders und besonders, bis über den Tod hinaus. Ver-

rückt, und ist viel zu vielen in den Kopf und die kranke Seele

gestiegen und viel zu lange von den Ungeweihten ak-

zeptiert und hingenommen worden als hätte der Herr selbst es vom Sinai oder vom Ölberg herab verkündet. Zeit,

Als Pfarrer merke ich genau, wie ich mir alles Mögliche leisten könnte, würde ich nicht versuchen dieses immense Machtgefälle möglichst zu minimieren.

dass dem endlich Grenzen gesetzt werden.“

Und Wolfgang Beck (PTH St. Georgen) kommentierte öffentlich auf Facebook:

„Auf jeder Seite denke ich viele Male: Das gibt's doch gar nicht. Gibt es aber doch. Deshalb ist dieses Buch sicher zur Pflichtlektüre in allen Pastorkursen zu erklären!“

Ob der Wunsch von Wolfgang Beck umfassend erfüllt werden wird, das wissen wir nicht. Dass sich in einigen Diözesen z.B. die Personalverantwortlichen, Berufsverbände oder auch Mitarbeiter*innenvertretungen mit dem Buch und dem Thema befassend ist uns bekannt. Einige Anfragen mit Bitten um einen Vortrag o.ä. sind eingegangen und entsprechende Vereinbarungen wurden getroffen.

■ REGINA NAGEL

Neuwahlen beim Berufsverband im Bistum Augsburg

Zum zweiten Mal fand die Jahresversammlung des Berufsverbands im Bistum Augsburg am 15. Mai diesen Jahres in hybrider Form statt. Die Mitglieder konnten wählen, ob sie zum Versammlungsort im Pfarrzentrum in Schwabmünchen persönlich kommen oder lieber online zugeschaltet sein wollten. Somit konnte die Vorsitzende Gudrun Schraml insgesamt 17 Personen begrüßen.

Als besonderen Gast durfte sie den Umweltbeauftragten und Klimaschutzmanager des Bistums Augsburg willkommen heißen, Herrn Max Markmiller.

Dieser berichtete über das kirchliche Umweltmanagement (Kirum). Laut Herrn Markmiller ist es Aufgabe, Lobbyarbeit für die Schöpfung zu leisten. Dabei wird vernetzt gearbeitet und Kontakte mit vielen diözesanen Dienststellen, Pfarreien und kirchlichen Verbänden gepflegt, aber auch mit zahlreichen Personen und Einrichtungen außerhalb der Kirche.

Ziele und Aufgaben kirchlichen Umwelt-Engagements im Bistum Augsburg sind:

- Bewusstseinsbildung in ökologischen und ethischen Fragen für-

dern und Einsatz für die Schöpfung aus der Sicht des christlichen Glaubens begründen

- Pfarrgemeinden und kirchliche Einrichtungen in ihrem Bemühen um umweltschonendes Wirtschaften beraten und benötigte Arbeitshilfen zur Verfügung stellen
- Haupt- oder ehrenamtlich tätige Mitarbeiter/-innen vor Ort begleiten, weiterbilden und unterstützen
- Zusammenarbeit mit Jugend- und Erwachsenenverbänden, kirchlichen Dienststellen und Umweltinitiativen fördern

- Guten Kontakt pflegen zu Umweltverbänden, staatlichen Stellen, Agenda 21-Beauftragten in Kommunen und Landkreisen u. a.
- Kooperation mit Umweltbeauftragten anderer Diözesen sowie mit evangelischen Umweltbeauftragten
- Darstellung kirchlichen Umweltenagements in der Öffentlichkeit

Genauere Infos finden sich auf der Homepage unter www.bistum-augsburg.de/kirche-umwelt oder kirum.org. Außerdem interessant ist die Aktion „600x Klimafreundlich Leben“. Hier bekommen Pfarreien Zuschüsse für einen Kurs, der klimafreundliches Leben fördert. Infos unter www.600xklimafreundlich-leben.de.

In ihrem Bericht informierte Gudrun Schraml, dass die Anzahl der Mitglieder des Berufsverbandes aktuell bei 43 Personen liegt.

Außerdem gab es folgende Aktivitäten des Verbandes im letzten Jahr:

- Der Berufsverband unterstützte die Initiative „Augsburg ohne Angst“ zusammen mit den Pastoralreferent*innen der Diözese. Auch die Website wurde von uns mitorganisiert.
- Die Initiative „Out in Church“ hat die Änderungen in der Grundordnung für die deutschen Bistümer sicher beschleunigt. Im Bistum Augsburg gibt es ab 1. September eine halbe Stelle für queer-sensible Pastoral, die von dem PR Andreas Ihm besetzt wird.
- Am letzten GR-Tag hatten wir wieder einen Infostand mit Infos und Werbematerialien.
- Über ein Anschreiben zur Aussendung werden jährlich die neuen Kolleg*innen begrüßt und unser Verband vorgestellt.
- Der Vorstand hatte sich zu zwei Online-Sitzungen getroffen.
- Für das bald erscheinende Buch von der Bundesvorsitzenden Regina Nagel zu geistlichem Missbrauch hat der Vorstand zehn Exemplare vorbestellt. So soll das Buchprojekt finanziell unterstützt

werden.

Anschließend berichtete unser Delegierter Stefan Schneid über die letzten Bundesversammlungen

- Im Juli 2022 war die Versammlung in Vechta. Sie fand nach Corona wieder in Präsenz statt. Hauptthema war der geistliche Missbrauch in der katholischen Kirche. Im Winter gab es dann eine Online-Versammlung. Diese Aufteilung soll so beibehalten werden: im Sommer in Präsenz, im Winter online. Vorteil: weniger Fahrten und weniger Kosten für Teilnehmer und Verbände.
- Für den Instagram-Auftritt des Bundesverbandes werden noch Leute gesucht, die fit in Social Media sind und so einen Auftritt pflegen können. Bei Interesse an Stefan oder direkt an Bundesvorstand wenden.
- Stefan informiert über das Angebot eines bundesweiten Stammtisches, der online stattfindet. Bei Interesse kann man in den Verteiler

aufgenommen werden, um die Einladungen zu erhalten.

- Christian Kaiser lobt die gute Qualität des „Magazins“.

Bei den turnusgemäß stattfindenden Neuwahlen gab es folgende Ergebnisse:

Gudrun Schraml (Bild Mitte) wird als Vorsitzende wiedergewählt, ebenso wie die Kassiererin Gabriele Hartmann. Da Christian Zengerle nicht mehr als Schriftführer antritt, wird Christian Kaiser (Bild rechts) als neuer Schriftführer in den Vorstand gewählt.

Stefan Schneid (im Bild links) wird weiterhin als Delegierter die Vertretung in den Bundesversammlungen übernehmen. Als Neuerung wird Christian Kaiser als Ersatzdelegierter benannt.

■ CHRISTIAN ZENGERLE
FÜR DEN BERUFSVERBAND IM
BISTUM AUGSBURG





Mitgliederversammlung des Berufsverbandes Rottenburg-Stuttgart

„Sei selbst der Unterschied, den du gerne hättest“

„Sei selbst der Unterschied, den du gerne hättest.“ Dieser Satz, hat sich vielen im Gespräch mit Christiane Bundschuh-Schramm tief eingeprägt. Der Berufsverband der GR hatte sie eingeladen, um sich mit ihr über die neuen pastoralen Schwerpunkte unserer Diözese auszutauschen. Es gibt vier Schwerpunkte, die von einer Arbeitsgruppe des Diözesanrates und der Hauptabteilung IV im Bischöflichen Ordinariat erarbeitet wurden; sie sollen die Pastoral beleben. Die Schwerpunkte basieren auf den Schlussfolgerungen, die aus dem Prozess der Gemeindeentwicklung zusammen mit Prof. Ebertz gezogen wurden. Zwei der vier Schwerpunkte standen am Vormittag im Vordergrund: Glaubenskommunikation sowie Strategische Personal- und Organisationsentwicklung. In einer bewegenden Auseinandersetzung wurden den Beteiligten klar, dass es in Zukunft darum geht, einen echten Kulturwandel zu vollziehen, anstatt die Gemeindegarbeit zu optimieren. Freiraum, Vielfalt, Qualität und Fortschritt heißen die Werte, die künftig noch mehr von Bedeutung sein werden.

Am 30. Juni begann die Mitgliederversammlung des Berufsverbandes in

St. Raphael Leinfelden-Echterdingen mit einem bewegten und bewegenden Segen für den Tag.

Darauf folgte ein Vortrag von Christiane Bundschuh-Schramm, in dem es um die Entstehungsgeschichte und die Bedeutung der vier Schwerpunkte der Kirchenentwicklung, die im März 2022 vom Diözesanrat verabschiedet und am 13. Mai 2022 von Bischof Dr. Gebhard Fürst in Kraft gesetzt wurden:

1. Der einzelne Mensch, sein Leben und sein Glauben stehen im Mittelpunkt kirchlichen Handelns.
2. Engagemententwicklung und eine zeitgemäße Ehrenamtskultur sind grundlegend für eine partizipative Kirche.
3. In ihrem pastoralen und diakonischen Handeln vernetzen sich kirchliche Orte untereinander und mit gesellschaftlichen Partnern im Dienst des gesellschaftlichen Zusammenhalts in sozialen Räumen.
4. Damit Kirchenentwicklung wirksam werden kann, wird mit den drei inhaltlichen Schwerpunkten eine strategische Personal- und

Organisationsentwicklung verbunden.

Ziel der Schwerpunkte sei es, die Kirche auf der Suche nach neuen Formen kirchlichen Lebens neu zu denken. Sie sollen nicht nur ein wiederholter Verbesserungsversuch sein, sondern zu einem Kulturwandel führen und das passiere nur, wenn wir aktiv tätig würden. „Sei selber der Unterschied, den du gerne hättest!“

Dem Vortrag folgte eine persönliche und eine gemeinsame Auseinandersetzung mit den Schwerpunkten durch verschiedene Impulsfragen. Der Schwerpunkt „Der einzelne Mensch im Mittelpunkt“ wurde sehr begrüßt, lässt aber viel Freiraum für Wünsche und Konkretisierung übrig. Der Schwerpunkt „Strategische Personal- und Organisationsentwicklung“ kristallisierte sich als vielfältig und grundlegend heraus. Besprochen wurden hier Themen wie Personalentwicklung, Personalführung, Qualifizierung von Gemeindeleitung, Fortbildungen von Mitarbeitenden ...

Zu beiden Punkten wurden auch Rückmeldungen, Wünsche, Erwartungen und Ideen gesammelt, die weiterverfolgt

und gegebenenfalls das Bischöfliche Ordinariat, den Diözesanrat, den Berufsverband der GR oder die MAV erreichen sollen.

Nach der Mittagspause ging es mit weiteren Gesprächsthemen sowie mit Berichten von den verschiedenen Stellen und Gruppen weiter. Unter anderem ging es um folgende Punkte:

Für die Qualifizierung zur Taufspendung hatte die Hälfte der Anwesenden einen Antrag gestellt, nur eine anwesende Person wurde angenommen. Bei vielen Bewerber:innen und Gemeinden ist die Enttäuschung groß. Als es klar war, dass die Teilnehmer:innenzahl so eingeschränkt wurde, hatte der Berufsverband eine Stellungnahme an den Bischof geschickt. Der Pastoralausschuss des Diözesanrates hat eine Anfrage an den Bischof gestellt, um zu klären, wie es mit den abgelehnten Bewerber:innen weitergeht.

Am 19. September wird es ein Treffen für die Berufseinsteiger:innen GR und PR geben. Der Berufsverband wird auch vertreten sein.

Außerdem wurde über das Gespräch mit der HA V berichtet, indem die Sprecher:innen anzeigten, dass der Berufsverband für die Zusammenarbeit mit der HA V anfragbar ist. Weitere Themen waren eine Tagung „Berufsprofile“, die im Herbst 2024 stattfinden soll, die Berufsbezeichnung „Seelsorger:in“ und der Zweifach-Bachelor-Studiengang.

Julia Scharla vom Religionspädagogischen Mentorat erörterte die verschiedenen Zugangswege zum Beruf GR. Der Berufsverband will vor allem den Doppel-Bachelor im Blick behalten, da dies für Studierende ein ansprechender Weg zu sein scheint, von dem auch die Pastoral profitiert. Die Erfahrungen von Berufsträger:innen, die sowohl einen religions- als auch einen sozialpädagogischen Abschluss haben oder auch in der diakonischen Pastoral arbeiten, sollen auch berücksichtigt werden.

Hans-Jürgen Winkler berichtet aus der MAV/SV Mitgliederversammlung. Mit dem Ausscheiden der langjährigen Vorsitzenden Regina Nagel gab es einen Wechsel im Vorsitz. Pedro Martins ist nun

Vorsitzender und Stefan Wietschorke stellvertretender Vorsitzender der MAV/SV. Aktuelle Themen sind u.a. die Einrichtung der AG Machtmissbrauch und die Wahl einer Schwerbehindertenvertretung (SBV). Angesprochen wurden auch die Weiterbeschäftigung über die Altersgrenze hinaus, Reisekostenabrechnungen, Deutschlandticket und das Auswahlverfahren für die Beauftragung zur Taufspendung. Die nächste Mitgliederversammlung ist hybrid für den 12. Juni 2024 in Stuttgart-Hohenheim geplant.

Zukunftsthemen aus dem GR-Forum (eine Vernetzungsstruktur aller GR mit der Diözesanreferentin), für die eine Stellungnahme und Ideen des Berufsverbandes gefragt sind, waren: „Teamarbeit von Ehrenamt und Hauptamt als Grundlage einer zukunftsfähigen Pastoral“, „Pfarrbeauftragte nach ca 517§2-CIC“ und „Umgang mit Vakanzen und Abordnung von Pastoralen Personal aus überbesetzten in unterbesetzte Seelsorgeeinheiten“.

Diese drei Zukunftsthemen wurden in Kleingruppen erarbeitet und die Ergebnisse im Plenum vorgestellt. Alle Rückmeldungen werden in der Sprecher:innengruppe weiter besprochen und auch in das Gespräch mit der Hauptabteilung V mitgenommen.

Bericht aus der Frauenkommission: Die Wanderausstellung „Oh Gott, diese Frauen“, initiiert vom Ausschuss Geschlechtergerechte Kirche des DR, kann besucht und auch ins Dekanat ins Dekanat / SE geholt werden.

Die Umfrage zum Thema Frauenliturgie ist abgeschlossen, wer weiter daran arbeitet und welche Schlüsse daraus gezogen werden ist noch nicht klar.

Frau Dr. Wollasch erzählte in der Frauenkommission von ihrer Projektstelle mit Trans-Menschen und Prof. Johanna Rahner von der Uni Tübingen sprach zum Thema Synodalität und Demokratie in der Kirche.

■ GEMEINDEREFERENTIN SERAFINA KUHN FÜR DEN BERUFSVERBAND

Leseempfehlungen aus der Kommission:

- -Geschlechtersensible Sprache: www.drs.de/ansicht/artikel/fuer-eine-geschlechtersensible-spache.html
- Buch „Machtmissbrauch im Pastoralen Dienst“ von Regina Nagel und Hubertus Lürbke (Hrsg.)

Den Kassenbericht mit Entlastung der Kassiererin gab es gegen Ende auch. Der Kassenstand ist gut. Die Anwesenden sprechen sich für eine erneute Spende aus. Bei der nächsten digitalen Mitgliederversammlung stimmen wir ab, an wen wir eine Spende geben können. Ideen dazu bitte an Ursula Renner mailen.



Auch wer ein neues Konto hat, möge es bitte gleich an Ursula Renner melden, damit keine unnötigen Gebühren und Arbeiten anfallen: berufsverband-gr-drs@gmx.de.

Die Kassiererin Ulrike Roth wurde einstimmig entlastet und steht weiterhin als Kassiererin zur Verfügung. Vielen Dank für die wertvolle Arbeit!

Die nächsten Mitgliederversammlungen des Berufsverbandes:

Online - Montag, 20. November 2023 von 14:30 - 17:30 Uhr

In Präsenz - Montag, 17. Juni 2024 von 10:00 - 17:00 Uhr in Stuttgart.

Bis dahin schaut für aktuelle Infos auf die Homepage: berufsverband-gr.drs.de

Darf man den Weltjugendtag kritisieren?



Foto: iStock/Igor de Aboim

Man muss!

Jubelnde Menschenmassen, die unter strahlend blauem Himmel Gottesdienst feiern. Jugendliche, die mit ihren Landesfahnen singend durch die Straßen Lissabons ziehen. Riesige Warteschlangen vor kleinen Mini-Beichtstühlen in einem Stadtpark. Das sind die Bilder, die in den Medien im Rahmen der Berichterstattung zum Weltjugendtag 2023 in Portugal zu sehen sind. Begeisterung und Überschwänglichkeit, wohin man schaut. In Zahlen heißt das: 1,5 Millionen Teilnehmende in der Spitze aus 190 Ländern, 700 Bischöfe und 10.000 Priester, die bei der Abschlussmesse konzelebrieren, 25.000 freiwillige Helfer*innen, die den Ablauf unterstützen, und 1.300 Jugendliche, die bei 35 Grad und mehr während der großen Gottesdienste in Ohnmacht gefallen sind. Da kann einem schon allein bei so vielen Superlativen schwindelig werden. Für eine Daheimgebliebene, die versucht, sich aus den vielen Posts, Videos, Artikeln, Storys und Blogs ein realistisches Bild dieser Veranstaltung zu machen, keine leichte Aufgabe. Ist der Weltjugendtag wirklich das, was man auf den ersten Blick zu sehen bekommt? Ein harmonisches, riesiges internationales Treffen von jungen, gläubigen Menschen, die sich über ihr Leben und ihren Glauben austauschen, die Gemeinschaft erfahren, Menschen aus der ganzen Welt begegnen und nebenbei noch eine ganze Menge Spaß haben? Darf man, gerade bei einer Veranstaltung, deren Teilnehmende junge Menschen bis 30 Jahre sind, beiseiteschie-

ben, dass die Trägerinstitution verantwortlich ist für tausendfache Fälle von sexualisierter Gewalt, spirituellem Missbrauch, Machtmissbrauch und Vertuschung dieser Vorkommnisse?

Man darf es nicht vergessen oder ignorieren. Es ist wichtig, aufmerksam hinzuschauen und skeptisch zu bleiben. Auf den ersten Blick wirkt alles wunderbar bunt und fröhlich, friedlich und einmütig. Kann das wahr sein? Die Bistumskanäle auf Instagram, Storys von Pfarrgemeinden, Verbänden und Gruppen, wie auch die meisten Berichterstattungen verschiedener katholischer Medien suggerieren das. Ausgelassenheit und Enthusiasmus ohne Ende. Singende, betende, tanzende, lachende Menschen, so weit das Auge reicht. Man könnte meinen, in Lissabon ist das katholische Paradies Wirklichkeit geworden.

Gräbt man ein bisschen tiefer in der social-medialen Berichterstattung, dann stößt man auf Vorkommnisse, die einen differenzierteren Blick auf Weltjugendtag ermöglichen, der nicht nur die „heile“ katholische Welt zeigt. Berichtet wurde mehrfach in den Medien z.B. der Vorfall um eine heruntergerissene Pride-Flagge. Denen, die die Fahne mitgebracht hatten, wurde von anderen Teilnehmenden das Katholisch sein abgesprochen. Berichtet wurde auch über die verweigerte Hand- und aufgedrängte Mundkommunion bei einem Gottesdienst mit einer Münsteraner Gruppe. Es passieren aber

noch weit mehr Dinge, die befremden. Eine junge Frau, die für den katholischen Sender K-TV als Reporterin in Lissabon unterwegs ist, lässt sich selbst als Teilnehmerin eines Gottesdienstes filmen, wie sie kniend Mundkommunion empfängt. Geht sie damit nicht aus ihrer Rolle als Beobachterin heraus und setzt ein sehr traditionalistisch anmutendes persönliches Statement?

Immer wieder hört man von Priestern und Bischöfen, dass man auf seine Eltern oder Großeltern hören soll. Sie seien die leitenden Vorbilder, an die man sich vor allem im Glauben halten soll. Muss man bei solchen verallgemeinernden Aufforderungen nicht fragen, wie es damit zuhörenden Jugendlichen gehen wird, die von Gewalt und Missbrauch in der Familie betroffen sind? Bei 1,5 Millionen Teilnehmenden dürfte das eine nicht unerhebliche Anzahl sein.

Interessant sind Aussagen von einem jungen Atheisten aus Magdeburg, der als Teil einer Band nach Lissabon reist und der von einem Filmteam der Sendung „37 Grad“ begleitet wird. Er hat nicht den Eindruck, dass die Feier des Glaubens bei den Jugendlichen im Mittelpunkt steht. Er sieht die Gemeinschaft, das Zusammenkommen als wichtigsten Grund für die ausgelassene Stimmung auf dem WJT und genießt auch selbst diese Begegnungen. Er berichtet von seiner Wahrnehmung, welch großen Einfluss der Papst auf die Anwesenden hat. Er habe Gänsehaut bekommen, als alle angefangen haben zu klatschen, nur weil der Papst dazu aufgefordert hat.



Foto: iStock/Igor de Aboim

Dieser Personenkult sei nicht seine Welt, sagt er etwas später im Film und betont: „Ich bin als Atheist gekommen und fahre so auch wieder nach Hause.“

Ein wirklich ungewohntes Bild geben die vielen Mini-Beichtstühle ab, die im sogenannten Versöhnungspark in Lissabon aufgebaut sind, und in denen unzählige Priester, Bischöfe und sogar der Papst die Beichte gehört haben.

Eine junge Reporterin von katholisch.de kritisierte die mangelnde Bandbreite der Organisationen und Gemeinschaften, die auf der daneben platzierten Berufungsmeile mit einem Stand vertreten waren. Es waren hauptsächlich Orden und „klerikale Gemeinschaften“, die sich dort präsentiert haben, „andere Formen von Berufungen“ waren nicht abgedeckt. Sie berichtete weiter von sehr positiven Erfahrungen im Beichtgespräch bei einem deutschen Priester. Mehrfach erwähnte sie, dass sie „Glück“ hatte bei ihrer Beichte, dass die Sprache passte und auch ihre Erfahrung eine gute war. Das ist schön für sie, aber es stimmt sehr nachdenklich in Bezug auf das Setting dieses Angebots. Beicht- oder auch andere Seelsorgegespräche sollten nicht „Glückssache“ sein. Bei einem so sensiblen Bereich braucht es geschützte und transparente Rahmenbedingungen. Prävention vor sexuellen Übergriffen war durch die offenen Häuschen gewährleistet. Informationen oder Auswahlmöglichkeiten zu den konkreten Seelsorgern gab es aber wohl nicht. Angemessen wäre es gewesen, über die Beichte hinaus auch seelsorgerliche Gespräche anzu-

bieten bei Frauen und Männern. Respekt gegenüber spiritueller Selbstbestimmung hätte man z.B. über eine App mit Informationen zu Qualifikation und Spiritualität der Seelsorgenden zeigen können. Technisch wäre es heutzutage doch wohl umsetzbar gewesen, zumindest den daran interessierten jungen Leuten zu ermöglichen, einen Termin bei einer Person ihres Vertrauens online auszuwählen.

Schaut man sich also die Berichterstattung in ihrer gesamten Breite an, dann ist die Antwort auf die Frage nach Kritik am Weltjugendtag relativ einfach: Man muss den WJT kritisieren. Neben dem großen Glaubensfest mit Gemeinschaft, Musik und Feiern gab es Elemente und Botschaften, die zu hinterfragen sind. Gerade im Hinblick auf die oft vehementen, streng lehramtsstreuen Evangelisierungsaktivitäten geistlicher Gemeinschaften, ist Wachsamkeit geboten. Die Jugendlichen, die an einer kirchlichen Veranstaltung in dieser Größe und mit der Außenwirkung teilnehmen, sollten sich jederzeit sicher sein können, dass sie ihren Glauben in Freiheit und Unvoreingenommenheit leben können, dass sie nicht beeinflusst werden, und dass sie immer selbstbestimmt die Wahl haben, was sie mitmachen und was sie ablehnen.

Abschließend möchte ich deshalb einen Gedanken aufgreifen, den der designierte Kardinal und derzeitige Weihbischof von Lissabon, Américo Aguiar, vor dem WJT am 6. Juli gegenüber einer Journalistin geäußert hat und den ich mir als durch-

gehendes Motto der Veranstaltung gewünscht hätte: „Wir wollen die jungen Menschen nicht zu Christus oder zur katholischen Kirche bekehren, absolut nicht“, so sagte er und ergänzte: „Was wir wollen, ist, dass es für den jungen katholischen Christen normal ist, zu sagen und zu bezeugen, dass er einer ist; dass der junge Muslim, Jude oder einer mit anderer Religion kein Problem damit hat, zu sagen und zu bezeugen, dass er einer ist; dass der junge Mensch, der sich zu keiner Religion bekennt, sich wohlfühlt und sich nicht fremd fühlt, weil er so oder anders ist. ... Die Welt wird objektiv besser sein, wenn wir in der Lage sind, allen jungen Menschen diese Gewissheit der Fratelli tutti, also der Geschwisterlichkeit aller ins Herz zu legen, um die sich der Papst sehr bemüht hat“.

Er wurde dafür kritisiert von denen, die gerne betonen, dass die wahre, von Jesus Christus gestiftete Kirche, eben gerade die römisch-katholische Kirche sei und die den WJT sehr wohl vor allem als Evangelisierungsveranstaltung sehen. Sie haben noch nicht verstanden, dass „Fratelli tutti“ innerhalb der römisch-katholischen Blase nicht ausreicht, wenn man die Welt im Sinne des Evangeliums gestalten will.

■ DIE AUTORIN IST DER REDAKTION BEKANNT.

Buchvorstellungen

Was zu lesen lohnt

Der Sommer ist vorüber. Die Urlaubslektüre weggelegt. Der Arbeitsalltag ist zurück. Doch gibt es Informatives und Überraschendes, Unterhaltsames und Diskussionswürdiges im Bücherherbst.

Björn Szymanowski

DIE PFARREI ALS DIENSTLEISTUNGSORGANISATION

Ein Beitrag zur praktisch-theologischen Präzisierung kirchlicher Sendung



Echter 2023

Marie-Pasquale Reuver

STREU GLITZER DRAUF!

Geschichten von Gottesbegegnungen im Alltag



Patmos Verlag 2023

Karl-Josef Kuschel/
Matthias Drobinski

ICH LERNE DURCH BEGEGNUNG

Ein Leben im Dialog mit Literaturen und Religionen



Patmos Verlag 2023

Johannes Kittler

DIE WÜRDE DES MENSCHEN FEIERN

Taufe, Firmung, Eucharistie



Echter Verlag 2023



VON MARCUS LEITSCHUH

Melanie Spranger

RÄUME DER SEHNSUCHT

Eine systematisch-theologische Untersuchung zur „mystischen Geografie“ bei Michel de Certeau.



Grünewald Verlag 2023

Die Pfarrei stellt den kirchenrechtlich-lehramtlichen „Normalfall“ katholischer Basisstruktur dar. Ihr Normcharakter ist allerdings seit geraumer Zeit erheblich in die Krise geraten. Gleichzeitig begegnen in der Praxis vermehrt Initiativen, die Menschen nicht in klassische Gemeindekontexte integrieren wollen, sondern pastorale Gelegenheiten mit hoher situativ-biografischer Passung als Dienstleistungen anbieten. **DIE PFARREI ALS DIENSTLEISTUNGSORGANISATION** denkt beide Entwicklungen zusammen. Er prüft den gesellschaftlich attraktiven Dienstleistungsgedanken auf seine Eignung, als eine neue, kraftvolle konzeptionelle Leitidee für die Pfarrei zu fungieren – und operiert dazu auf dem Grenzgebiet zwischen Theologie, Dienstleistungstheorie, Managementlehre und Organisationssoziologie. Ja, das Buch ist der Abdruck einer wissenschaftlichen Arbeit. Das erhöht nicht die Lesbarkeit und Lese Freude. Gleichzeitig lernt man durch die vielfältigen Themen und deren grundlegende Darstellung auch viel, etwa, was genau eigentlich eine Dienstleistung ist. Mit diesen Abzügen eines 1:1 Abdrucks kann

man leben, weil das Thema so spannend ist und der Bogen so zwei gespannt. Gleichzeitig wünscht man sich nach dem Lesen, dass das Thema durchaus noch einmal komprimiert und sprachlich narrativer auf dem Buchmarkt zu finden sein wird.

In kurzen Texten beschreibt die Autorin von **STREU GLITZER DRAUF!**, wo sich Gott im scheinbar Banalen finden lässt. Sie erzählt vom Wunder, dass Jesus wusste, wo der nächste Aldi ist, wo ihr die Auseinandersetzung zwischen Gut und Böse in Fantasy-Literatur begegnet und wie sich zähe Besprechungen als Übung für Dankbarkeit nutzen lassen. Lustig, nachdenklich, aber immer mit Tiefgang sind die Geschichten eine Fundgrube für alle, für die ein transzendenter und gleichzeitig geerdeter Glaube wichtig ist. Geschichten zum Lesen oder auch Vorlesen. In Liturgie oder Gruppenarbeit eine gute Hilfe.

ICH LERNE DURCH BEGEGNUNG. Dieser Buchtitel ist gleichzeitig Programm für Karl-Josef Kuschel. Von diesen Begegnungen kann man lernen. Kuschel ist Germanist und Theologe. Viele Jahre forschte und lehrte er in Tübingen als Professor für Theologie der Kultur und interreligiösen Dialog. Seine zahlreichen Veröffentlichungen spiegeln die beiden Leidenschaften seines akademischen Lebens: zum einen den Dialog mit anderen Religionen, dem Judentum und Islam, aber auch den Religionen Asiens; zum anderen die Spurensuche nach dem Religiösen in der Literatur. Zu seinem 75. Geburtstag erscheint ein Gesprächsband mit Matthias Drobinski. Kuschel erzählt darin von den prägenden Begegnungen seines Lebens – mit Menschen, Büchern und Orten auf seinen Reisen in die Welt der Religionen und Literaturen. Er gibt als Zeitzeuge Einblicke in die deutsche Geschichte nach 1968, aber auch in Persönliches und Privates. Sein Ringen in der Auseinandersetzung mit der Religionskritik der Moderne ist zugleich eine Analyse der Situation unserer Zeit. Ein Zeitzeugenbuch, das uns auf vielfältige Reisen mitnimmt.

Karl Rahner
Gesa E. Thießen (Hg.)

GLAUBE UND KULTUR

Zu Literatur, Musik und Kunst



Grünewald 2023

Rainer M. Schießler

HOFFNUNG – GERADE JETZT!

Von Mut getragen durch alle Lebenslagen.



Kösel Verlag 2023

Valentin Dessoy/
Peter Klasvogt
Julia Knop (Hg.)

RISIKIERTE BERUFUNG – AMBITIONIERTER BERUF

Priester sein in einer Kirche des Übergangs Kirche in Zeiten der Veränderung



Band II
Herder 2022

DIE WÜRDE DES MENSCHEN FEIERN versucht eine Neuausrichtung, indem es anhand von Taufe, Firmung und Eucharistie zeigen will, was Christsein heute für Vertrauen, Orientierung und Praxis des Menschen bedeutet. Dabei schöpft der Autor aus einer seelsorglichen Erfahrung, die ihm hilft, am konkreten Leben der Menschen zu bleiben. Dieses Buch ist für alle, die Liturgien feiern, bei der Vorbereitung auf Taufe, Firmung und Eucharistiefeier mitwirken oder sich einfach nur für das Wesentliche eines katholischen Glaubens interessieren. Das Buch überrascht, weil es tatsächlich Dinge in den Mittelpunkt stellt, die dorthin auch gehören, aber angesichts kirchenpolitischer und kirchenorganisatorischer Fragen oft an den Rand gedrängt scheinen.

Bruchsituation des Christentums – das ist der Ausgangspunkt dieser umfassenden Studie, die Melanie Spranger unter dem Titel **RÄUME DER SEHNSUCHT** als Dissertation veröffentlicht hat. Sie begibt sich auf Spurensuche und findet einen Gesprächspartner in dem französischen Jesuiten Michel de Certeau (1925–1986).

In kreativer Auseinandersetzung mit ihm sucht sie über den Weg der „Tiefe christlicher Erfahrung als gebrochener Erfahrung mit dem Anderen“, die zum „Grund christlicher Existenz in Tat- und Wortpraxis, zum Grund der Theologie und der Kirche wird“, nach zeitgemäßen Wegen der Möglichkeit des Christlichen. Mit ihrem Entwurf einer „mystischen Geografie“ aus Erfahrungen, Orten und Praktiken inmitten alltäglicher Lebenskontexte leistet die Autorin einen fundamentaltheologischen Beitrag zur Reflexion der Erfahrungen junger Menschen als „fides qua“. Eine Dissertation liest man

nicht mal so nebenbei, aber das Blättern und Vertiefen lohnt, weil das Buch tatsächlich immer wieder durchscheinen lässt, welchen Wert eine systematische Debatte in der Theologie für die aktuellen Themen der Zeit hat.

Karl Rahner SJ (1904–1984) reflektierte öfter über gesellschaftlich-kulturelle Themen aus theologischer Perspektive. Gerade weil die Künste an sich kein Forschungsschwerpunkt seines akademischen Wirkens waren, beeindruckten seine zentralen Einsichten und Überlegungen zu einer Theologie der Kultur. Menschlich inspirierend und vom Glauben getragen laden Rahners Beiträge zum erneuten Mitdenken und Weiterdenken ein.

Gesa E. Thießen hat Rahners gesammelte Beiträge zum Thema unter dem Titel **GLAUBE UND KULTUR** zusammengestellt und mit einer Einleitung erschlossen und kommentiert. Die Lektüre lohnt, weil sie theologisch fundiert aufzeigt, welche Wechselwirkung Glaube und Kultur hatten und auch heute haben könnten. Angesichts einer steigenden Zahl von „Kulturkirchen“ und kultureller Arbeit als Schwerpunkt von Kirchorten ist das Buch eine Bereicherung als theologischer Unterbau solcher Projekte.

Krieg, Corona, Klima, Inflation – eine Hiobsbotschaft jagt die nächste. Wir erleben eine Zeit, in der es immer schwerer wird, Mut zu schöpfen. Aber Reiner Schießler ist überzeugt: Die Geschichten der Bibel sind auch heute Quelle der Hoffnung, der Zuversicht, unsere ganz persönlichen Mutmacher! Der Münchner Seelsorger bündelt in seinem neuen Buch Themen, die alle Menschen im Laufe des Lebens betreffen – wie etwa Beziehungen, Leid, Alltag, Vertrauen –, verzamelt die dazu passenden Bibelstel-

len und interpretiert sie auf unvergleichliche Weise. Pfarrer Schießler liefert so eine lebensfrohe, stärkende, spirituell inspirierende Handreichung. Ein Buch, das Trost spendet. Ein Buch, mit dem Bibelauslegung so lebensnah und zugewandt wird wie Schießler selbst. **HOFFNUNG – GERADE JETZT!** stärkt beim Lesen und ist ein wunderbares Geschenk für Menschen in der Kirchengemeinde, denen gerade die Hoffnung abhanden kommt oder die die Bibel als wenig alltagstauglich empfinden.

Priester zwischen Ideal und Wirklichkeit. Auf diese Spannung geht **RISIKIERTE BERUFUNG – AMBITIONIERTER BERUF** ein. Welche Rolle kann der Priester in einer Kirche von morgen einnehmen? Der Band greift verschiedene Dimensionen dieser Frage auf: Theologie und Spiritualität des Priesteramtes; Berufung und Gefährdung; Anforderungen und Fähigkeiten; Zukunftsperspektiven. Beiträge stammen u.a. von Maria Elisabeth Aigner, Irene Gassmann OSB, Tomáš Halík, Christian Hennecke, Regina Heyder, Klaus Mertes, Klaus Pfeffer, Bernadette-Marie Steinmetz RSM, Ludger Verst und Agnes Wuckelt. Gerade die Vielfalt der Blickwinkel macht das Buch zu einer lohnenden Einblicklektüre, der seinerseits nicht klerikal überhöht ist.

Zwischenruf von Marcus C. Leitschuh

Sketchnotes und Sonstiges

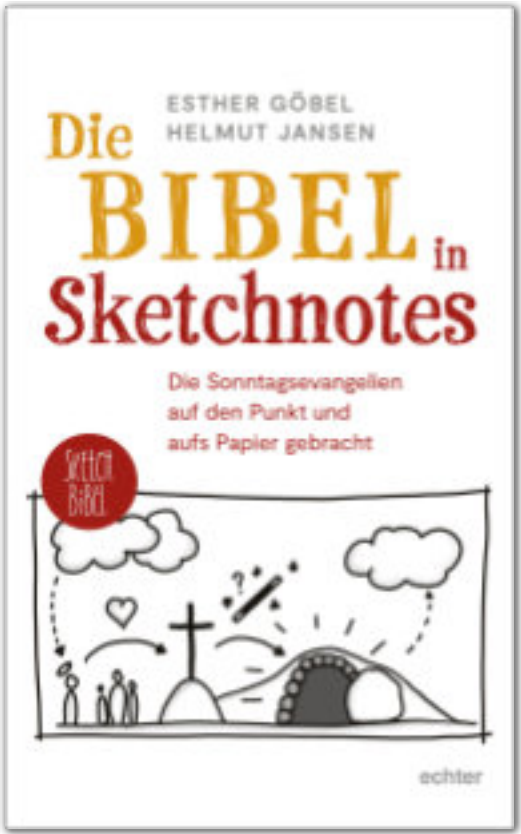
Die Bibel ist ein altes Buch, Kirche ist ein alter Hut und der Glaube kalter Kaffee? Die Bindungen lassen nach. Nicht nur an Kirche und ihre Verbände, Einrichtungen und Gemeinden. Auch die Bindung an den Glauben geht verloren. Was traditionell von Generation zu Generation übertragen wurde, hat Abbrüche. Jeder Kirchenaustritt hat Folgen für die kommenden Generationen. Eine Kettenredaktion. Ein immer größer werdender Schneeball. Doch Lamentieren hilft nichts. Auch nicht die Besinnung auf Tradition und Kult-Faktor. Fast hat man den Eindruck: Je leerer die Kirchen werden, umso mehr kramt mancher Priester und Bischof im Keller und findet die letzten bestickten Dinge, die eigentlich in die klerikale Altkleidersammlung gehörten. Übersetzung ist Not-wendig. Vermittlung braucht es, denn man kann sich weder darauf verlassen, dass der Religionsunterricht besucht wurde, noch auf katechetische Grunderfahrungen.

Gleichzeitig sind es nicht wenige Menschen, die genau ohne diese bisher geprägten Erfahrungen zum Glauben und in Gemeinden finden. Was also tun? Ein Beispiel: Seit mittlerweile drei Jahren brin-

gen Esther Göbel und Helmut Jansen mit ihrem YouTube-Projekt **SKETCH-BIBEL** biblisch-theologische Aussagen auf den Punkt – und aufs Papier: Denn sie legen die Texte der Sonntagsevangelien nicht nur mit Worten, sondern vor allem auch mit ihren Zeichnungen aus. Alle Predigten und Zeichnungen des Lesejahres A gibt es jetzt gesammelt in einem Band. Man findet anschaulich, was die Texte nur als Buchstabe sagen können: „Spannende Auslegungen von überraschend überzeugenden Typen; zeitgemäße Ästhetik; auch mal was Lustiges; immer aber authentische Mischung aus Information und Lebensklugheit. Ein Juwel heutiger Glaubenskommunikation“, so Prof. Matthias Sellmann über das Buch. Nur ein Beispiel, wie heute Übertragung gelingen kann. Neues Wagen. Bewährtes neu verpacken. Neu denken, fühlen und glauben. Das zählt heute. Solche Bücher

machen Mut und zeigen: Geht neue Wege. Probiert etwas aus.

■ ESTHER GÖBEL / HELMUT JANSEN
DIE BIBEL IN SKETCHNOTES.
DAS SONNTAGSEVANGELIUM AUF DEN PUNKT UND AUF DAS PAPIER GEBRACHT.
ECHTER VERLAG 2023



IMPRESSUM

Herausgeber
Bundesverband der Gemeindereferent*innen
in den Diözesen der
Bundesrepublik Deutschland e.V.

Redaktionsanschrift
v.i.S.d.P.: Regina Nagel
Friedhofstr. 6 · 74259 Widdern
Tel. (01 57) 581 713 04
redaktion@gemeindereferentinnen.de

Redaktion
Regina Nagel, Widdern
und viele im Innenteil namentlich
genannte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Alle arbeiten ehrenamtlich!
Das Gemeindereferent*innen-Magazin versteht sich als Diskussionsforum unterschiedlicher Perspektiven. Namentlich genannte Autoren geben daher nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Eine inhaltliche Zensur findet nicht statt.

ISSN 2191-6942

Titelfoto
iStock/Matt Parkins

Karikaturen
Thomas Plämann, Essen

Layout
Thomas Jakob, Rheine

Druck
Offset Friedrich GmbH & Co. KG Ubstadt-Weiher

Versand
Ökumenisches Arbeitslosenzentrum
Recklinghausen e.V.

Redaktionsschluss für die Ausgabe 4/2023:
25. Oktober 2023 · Bitte vormerken!

Artikel bitte an
redaktion@gemeindereferentinnen.de

Wunsch nach einer Berufsgruppenvertretung?
Bereitschaft, die Arbeit des Bundesverbandes zu unterstützen?

Interesse, regelmäßig das Magazin zu lesen?

gemeindereferentinnen
bundesverband

Dann werden Sie bei uns Fördermitglied!

Fördermitglied kann werden, ...

- ... wer als Gemeindereferent*in in einer Diözese ohne eigenen Berufsverband arbeitet oder in der der diözesane Berufsverband nicht dem Bundesverband angeschlossen ist.
- ... wer aus einer anderen Berufsgruppe oder im Ruhestand Interesse an unserer Arbeit hat.
- ... wer die Aufgaben und Anliegen des Bundesverbandes mit jährlich mindestens **15 Euro** finanziell unterstützen möchte.

Allen Fördermitgliedern wird viermal im Jahr unser Magazin zugesandt (in Papierform oder als PDF digital).

.....
Ja, ich werde Fördermitglied im Bundesverband der Gemeindereferent*innen

und ermächtige per SEPA-Lastschriftmandat den Bundesverband der Gemeindereferent*innen Deutschlands, Zahlungen einmal jährlich in Höhe von _____ **Euro** (mind. 15 Euro) mittels Lastschrift von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Bundesverband der Gemeindereferent*innen Deutschlands gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Gläubiger-Identifikationsnummer: **DE17ZZZ00001057836**

Mandatsreferenz: (wird vom Bundesverband zugeteilt)

Name: _____

Kontoinhaber (falls abweichend): _____

Anschrift: _____

E-Mail: _____

Tel.: _____

IBAN: _____

Beruf: _____

Diözese: _____

Ich möchte das Magazin ☐ per Post in Papierform oder ☐ digital als PDF erhalten. (Bitte ankreuzen)

Datum und Unterschrift: _____

Bitte ausgefüllt und unterschrieben senden an:

Doris Keutgen, Weierstr. 80, 53894 Mechernich
oder als Scan an: doris.keutgen@gemeindereferentinnen.de

Ist dies Ihre richtige Adresse?

Sie haben die letzte oder diese Ausgabe des Gemeindereferent*innen-Magazin gar nicht bekommen oder sie ist an eine falsche Adresse geliefert worden? Wenn Sie zu einem diözesanen Berufsverband gehören, melden Sie bitte Ihre richtige Adresse dort. Wir bekommen von den Diözesen rechtzeitig vor Versand eine aktualisierte Adressdatei geliefert. Wenn Sie Fördermitglied sind, geben Sie Ihre neue Adresse bitte direkt weiter an: stefan.hain@gemeindereferentinnen.de

